

Dortmunder Tageblatt

Erstein täglich
mit Ausnahme der Sonn- und feiertags.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem beiliegenden illustrierten Sonntagsblatt 56 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 M.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schaner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
Die 8-spaltige Kolonelle oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
Die 4-spaltige Zeile oder deren Raum 60 Pfg.
Reklamen nach Vereinbarung.

Bei dringender Verbreitung der Inserategebühren durch
Stapel oder Kontoverfahren wird der Rabatt erhöht.
Alle Aufträge von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen
Zeilen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 289.

Dortmund, Samstag, den 10. Dezember 1910.

| 27. Jahrg.

In Dortmund sind die Geschäfte am Sonntag, den 11. und 18. Dezember von 8 bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens und von 11 $\frac{1}{2}$ bis 8 Uhr abends geöffnet.

Erstes Blatt.

Hierzu ein 2., 3. u. 4. Blatt, sowie
die tägliche Unterhaltungsbeilage
und das 8seitige illustrierte Sonntagsblatt
zusammen 26 Seiten.

Die Unterhaltungen des Herrn v. Bethmann.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat sich
bekanntlich in der „Nordd. Allgemeinen Zeitung“ gegen
den Vorwurf verteidigt, der er, im Gegensatz zu
der Gewohnheit seines Vorgängers keine persönliche Be-
ziehung mit den führenden Köpfen der Volkspartei
sucht. Man erwidert nun also, daß Herr von
Bethmann im Laufe des Sommers auf seinem Gute
Hohenhausen Parlamentarier empfangen habe. — Wel-
cher Ort diese Konferenzen waren, darüber finden wir
in der „Tägl. Rundschau“ folgende von parlamenta-
rischer Seite stammende außerordentlich interessante
Angaben:

„Neben einigen konservativen und hervorragenden
freikonservativen Männern wurden auch nationalliberale
Abgeordnete zu den Beratungen zugezogen, da es sich
um eine Verständigung der Parteien in erster Reihe
handelte. Es war also im gewissen Sinne „Samm-
lungspolitik“, die hier getrieben wurde. Daneben bil-
dete auch die Bekämpfung der „roten Flut“ Gegen-
stand der Konferenzen. Als hauptsächlichste Abwehr-
mittel gegen ein neues Anwachsen der sozialdemokra-
tischen Stimmen im Reichstage wurde ein Zusammen-
schluß der bürgerlichen Parteien angesehen. Der Reichs-
kanzler wirkte in diesem Sinne auf die Abgeordneten ein,
und es wurden die Maßnahmen besprochen, die zu einer
Zusammenfassung der bürgerlichen Parteien und
besonders der Wähler der bürgerlichen Parteien führen
könnten. Man kam zu der Überzeugung, daß eine
intensive Tätigkeit innerhalb der einzelnen Wahlkreise,
die eine Zusammenfassung aller bürgerlichen Wähler
zum obersten Grundzahn haben müßte, die meisten Aus-
sichten auf Erfolg biete, wenn man auch nicht ver-
kennte, daß die verschiedenen Schattierungen inner-
halb einer Partei ein einmütiges Vorgehen nur nach
langer Aufklärungsarbeit ermöglichen würden. Es wur-
den auch bei den Konferenzen gesetzeredende Maß-
nahmen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, wie sie
der Abgeordnete Dr. von Heydebrand in seiner letzten
großen Rede zur Königsberger Kaiserrede im Reichs-
tage vom Reichskanzler forderte besprochen. Einen po-
sitiven Erfolg hatte aber dieser Teil der Konferenzen
noch nicht. Endlich bildeten auch die neuen Ge-
setzvorlagen und der Etat Gegenstand der Verhand-
lungen, die ungefähr 10 bis 15 Mal stattfanden und
auch in Berlin nach der Rückkehr des Reichskanzlers fort-
gesetzt wurden.

Interessant ist, daß diese Konferenzen auf eine
Anregung des früheren Reichskanzlers Fürsten Bülow
zurückzuführen, das Fürst Bülow seinem Amtsnachfolger
während seines Aufenthalts in Rom mitgeteilt hatte,
daß die Konferenzen die er selbst in umfangreicher
Weise in Norddeutsche mit maßgebenden Politikern abge-
halten hatte, viel zur Klärung der Sachlage beigetragen
hätten.

Also auf die Seele der Nationalliberalen war es
abgesehen. Die der fortschrittlichen hält man ansehend
für rettungslos verloren. — Für die Geschäfte
der Reaktion nämlich, die bitteren Erfahrungen, die der
Liberalismus mit unter Bülows Führung verdachten
Wahlpolitik machen mußte, hat zu tiefen Wunden hin-
terlassen, als daß man unter Bülows Nachfolger den-

selben gefährlichen Versuch nochmals anzustellen Lust
haben könnte. Die Sorge des Draams des Bundes
der Landwirte ist also konstant. Als nämlich in der
„Norddeutschen“ stand, daß der Philosoph von Hohen-
hausen außer Herrn von Heydebrand auch noch an-
dere Leute gehört habe, auch noch Leute anderer Mei-
nung, da schrieb die „Deutsche Tageszeitung“ ent-
setzt: „Man kann auch in dieser Beziehung zu weit
gehen. Wenn ein leitender Staatsmann sich mit fast
allen Politikern unterhält, so hat eine Verständigung
mit den politischen Führern wenig Zweck; im Gegen-
teil, der eigentliche Zweck der Verständigung kann ver-
zerrt werden, wenn der Kreis der zu solchen Unterre-
dungen zugezogenen Politiker zu weit wird.“

Deutsches Reich.

Der Fortschrittler ist in Labiau-Wehlau ge-
wählt.

Königsberg, 10. Dez. Bis gestern Abend
11 Uhr wurden gezählt für Wagner (fortschr. Rp.)
9762, für Buchard (kons.) 7140 Stimmen. Da nur
noch zwei kleine Wahlbezirke ausstehen, ist Wagner
somit gewählt.

Der in Labiau-Wehlau errungene Erfolg hat selbst
die Fortschrittler überrascht. Man glaubte, daß der
Sieg nur recht knapp errufen werden würde. Aber
der konservative Terrorismus hat seine Früchte getra-
gen, nur sind sie nicht den Konservativen, sondern den
Fortschrittlern in den Schoß gefallen. Labiau-Wehlau
wird wie Ostpreußen ein Mecklenburg für die Konser-
vativen sein und bleiben. Von Ostpreußen und Labiau-
Wehlau geht die Befreiung der deutschen Bürger und
Bauern von dem konservativen Joch aus und wird
sich fortsetzen bis zum Mecklenburg, wo die Reaktion,
allerdings zum Teil mit einem anderen Anstrich, noch
sehr die Oberhand hat. Der deutsche Wahlkampf ist en-
dlich erwacht und hat die Schlafmütze von den Ohren
gezogen. Für die Konservativen bedeutet dies Erwa-
chen den Anfang vom Ende ihrer Macht. Die schonen
Siege in Labiau-Wehlau und Ostpreußen werden an-
feuernd auf den gesamten deutschen Liberalismus wir-
ken, sofern er nicht schon konservativ verfaßt ist. Ueber-
all wird der deutsche Bürger bei den nächsten Wahlen
Wahlen die konservativen Ketten abschütteln und den
Weg ebnen für ein freies Deutschland.

Drohung gegen liberale Wähler.

In einer Zentrumsversammlung zu Wehlau be-
schuldigte Herr Frennig diejenigen Wahlmänner, die
bei der Breslauer Landtagswahl im Jahre 1908 kon-
servativ-merkantil gewandelt hatten, jetzt aber umgefallen
seien, der Frennig, also drohte mit Verstoßung
aus der Partei, wenn sie nicht sofort die Sozialdemokratie
nicht ist so klug, daß es nicht vom Zentrum be-
gangen würde.

Der Zentralschuss der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung

lagte am 5. d. M. unter dem Vorsitz des Prinzen
Heinrich zu Schönaich-Carolath im Reichstage. Der
vom Geschäftsausschuß für Schulreform im Sinne
staatsbürgerlicher Erziehung angeregten Kundgebung,
die den Zweck verfolgt, die im Bundesrat vereinigten Deut-
schen Regierungen einbringlich um schnelle Förderung
der staatsbürgerlichen Erziehung der deutschen
Jugend in der Schule zu bitten, beizutreten, und
sich an einer Ausstellung gegen die Schulbücher,
die im Reichstage Anfang Januar stattfinden, zu betei-
ligen. Als Ort der nächsten Hauptversammlung
wird Dresden bestimmt. Den Hauptgegenstand der Ver-
handlung bildet die Frage, in welcher Weise die Ge-

sehschott für Verbreitung von Volksbildung die Mit-
tel gewinnen könne, um die stetig größer werdenden An-
forderungen zu bewältigen. Die Mitgliederzahl hat
sich in den letzten 5 Jahren um etwa 3000 Körper-
schaften erhöht, die die Einrichtung und Unterhaltung
der Gesellschaft in Anspruch nehmen, während die Zu-
nahme der unterstützenden Mitglieder verhältnismäßig
gering ist. Die Aufwendungen der Gesellschaft waren
im letzten Jahre sehr erheblich, über 200 000 Mark
wurden allein für Einrichtung und Erweiterung zu-
eifert, abzüglich der Einnahmen, und vom 1. Januar bis
zum 30. November 185 000 Mark ausgegeben. In-
besonderes haben sich die Wanderbibliotheken stärker ent-
wickelt, als es die Mittel der Gesellschaft gestatten.
Der Zentralschuss hofft aber, auch im nächsten Jahre
diese, wie die übrigen Arbeiten der Gesellschaft (Veran-
staltung von Vorträgen und Volksunterhaltungsabenden,
Verleihung von Lichtbildern und Projektionsappa-
raten, Verbreitung gemeinverständlicher Schriften usw.)
ohne unliebsame Beschränkungen fortführen zu können.

Aus der Reichsversicherungskommission.

Von der Reichsversicherungskommission wurde ge-
stern die Grenze für die Versicherungspflicht in den
Arbeitslosen von 2500 Mark wieder auf 2000 Mark
herabgesetzt.

Von der Reichswertzuwachssteuer.

Die Reichstagskommission für die Zuwachssteuer
einigte sich gestern auf einen Antrag, der eine Verschärfung
der Steuerbefreiung bedeutet.

Zur Frage der Schiffsabgaben.

Die Kommission des Reichstages zur Beratung des
Gesetzentwurfs betreffend die Erhebung von Schiffsab-
gaben trat heute in die Beratung der Vorlage ein.
Vorsitzender ist der Abgeordnete Winkler (kons.), Be-
richterstatter Dr. am Hofe (Zentrum). Es lagen
vier verschiedene Anträge vor, die von der Regierung
die Vorlage weiteren Materials zur Beurteilung des
Entwurfes verlangten. Man einigte sich auf einen Sam-
melantrag, der von der Regierung eine Denkschrift ver-
langt, in der möglichst alle geforderten Auskünfte er-
teilt werden. Nächste Sitzung unbestimmt.

Historisches Konzert des Instrumental- vereins.

Dortmund, 9. Dezember.
Der Instrumental-Verein ist sich mit Vorliebe
in den Dienst der Wohltätigkeit. Seitdem ihm diese
Tatsache von vornherein in der Sympathie der weitesten
Bürgerkreise, so ist es für den Berichterstatter doppelt
erfreulich, wenn er konstatieren muß, daß hier Wohltätig-
keitsstimmung mit wirklichem Kunstsinne Hand in Hand
geht. Von letzterem zeugt schon allein der Entwurf
des Programms. Es ist eine ausfallige Erscheinung,
unserer Zeit, daß sie sich gerade auf dem Gebiete der
Musik so gern der alten Meister erinnern. Beweis
dieser Tatsache nicht die Sehnsucht des modernen Men-
schen nach edler Einfachheit? Liegt darin nicht eine
Mahnung an unsere Himmelsstürmer, die sich nicht ge-
nug tun können, im Lärm der Farben? Ich muß
es einer berufeneren Feder überlassen, dem Grund der
angegebenen Erscheinung nachzugehen.

Das „historische Konzert“ an der Kronenburg machte
uns mit Werken von Bach (1685-1758), Brahms
(1833-1897), Haydn (1773-1790), Stamitz (1717 bis
1775) und Dittersdorf (1729-1799) bekannt. Die Werke
der Meister erfüllten eine achtsame Hörerorgel. Mit wel-
chem Fleiß, mit welcher Umsicht muß in dem Verein
geübt sein, um solche Resultate zu zeitigen! Die Sym-
phonie von Dittersdorf stellt sich als ein Wert dar,
das auch dem modernen Musiker das höchste Interesse
abwägt. Die Bearbeitung der Themen, die Verwendung
der einzelnen Instrumente, der gesamte musika-
lische Ausdruck muten uns durchaus klassisch an. Zeigte

sich besonders in dieser Symphonie lauberes Zusam-
menspiel, welches sich sogar bis auf die ersten, ge-
meinsame Bogenführung erstreckte, so verneigte sich noch
die Anerkennung bei dem Vortrage, des Finales aus der
Symphonie „La Chasse“ von Haydn, in welchem die
Hörner leicht zum Stein des Anstoßes werden können.

In Herrn Winkler besitzt der Verein eine schätz-
werte Kraft, dessen Solo auf der Geige eine nichtalltäg-
liche Fertigkeit, gepaart mit gesundem, musikalischen
Empfinden verriet. Hr. Schwarz, die auszeich-
nete Sopranistin unserer Stadttheater, entzückte die
Zuhörer durch herrliche Arien und Lieder von Haydn
und Mozart. Besonders entfaltete sie ihre schöne Kunst
in der Arie aus Figaros Hochzeit: „Neue Freuden,
Neue Schmerzen“. Zum Dank für den jubelnden Ver-
fall sang die Dame Mozarts liebstes: „Schlafe, mein
Prinzchen, schlaf ein.“ Herr Winkler führte die Beglei-
tung der Orchestervorträge auf einem klaren, schönen
Becksteinflügel aus der Reichlichen Niederlage mit mu-
sikalischer Anpassung aus. Die ganzen Auführungen
leitete Herr Dr. Freising, der auch die Begleitung
der Vorträge der Sängerin meisterhaft ausführte. Be-
sonders gefiel mir seine Direktionsweise. Sie erin-
nerte mich an ein Wort Liszt: „Der Dirigent soll
kein Ruderer, sondern der Steuermann sein!“ Der
große Kronenburgsaal war ausverkauft. — o —

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 10. Dezember.

—§ Vom Königlichen Provinzial-Ausschuß
in Münster sind für die Entlassungssprüchungen der
hiesigen Lehrerbildungsanstalt für das Jahr 1911
folgende Termine festgelegt: schriftliche Prüfung 5. Fe-
bruar, mündliche Prüfung: 16. Februar.

—§ Der Theaterverein hält Dienstag nächster
Woche, abends halb acht Uhr im Foyer des Ge-
werbestadts (Kuhstraße) eine Generalversammlung ab,
deren Tagesordnung wie folgt festgelegt ist: 1. Mit-
teilungen über den Mitgliederstand und die Finanzlage
des Vereins. 2. Besprechung der Frage, in welcher
Weise eine Erhöhung der Mitgliederzahl und der Ein-
nahmen des Vereins zu ermöglichen ist, damit das
Theater auch in finanzieller Hinsicht wirksamer als
bisher gefördert werden kann. 3. Besprechung von Ver-
eins- und Theater-Angelegenheiten.

—§ Im Verein Frauenbildung-Frauenwerk
(Ostrandweg 15) wird am Montag Abend halb acht
Uhr Hr. Maria Wischniewska über die handwerkliche
Ausbildung der Frau reden. Das Thema ist ein
sehr zeitgemäßes, denn in weiten Kreisen unseres Vol-
kes legt man auf die sorgfältige Ausbildung der Woh-
nen noch viel zu wenig Gewicht. Und doch ist diese
nicht weniger wichtig, als die der Frauen, wenn anders
sich das weibliche Geschlecht im jetzigen Zeitalter
behaupten will. Der Besuch des Vortrages kann da-
her allen Frauen und Mädchen nur empfohlen werden.
Gäste sind willkommen. Eintrittsgeld wird nicht er-
hoben.

—§ Briefbestellung. Im Jahresterrain des Haupt-
postamtes am Hiltropswall ist eine Ueberfahrt angebracht,
die nachweist, welche Posten bei den einzelnen Brief-
bestellungen noch mitgegeben werden können.
gebene neue Zeitschrift „Kontorbiro“ jort dafür, der
Gabelbergerischen Sache in Dortmund und Umgebung
zu nützen. Die fotografische Rundschau und der Be-
richt über die letzte Bezirksversammlung boten recht
viel Interessantes. Mit Genugthuung wurde hierbei da-
von Kenntnis genommen, daß eine geeignete Schule,
die sich vor einiger Zeit in Schmähdungen gegen die
Person Gabelbergers ergangen hatte, jetzt ihr Unrecht
erkennen muß, denn gerade diese Schmähdungen bilde-
ten einen der häufigsten Auswüchse des fotografis-
chen Schienlampes. Mit Recht gab der Bericht-
statter dem Wunsche Ausdruck, daß dieser Fall ver-
einzelt bleiben möge. — Welcher Wert der Steno-
graphie beigemessen wird, zeigt die Tatsache, daß jetzt

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, 10. Dezember.

Wenn zwei sich streiten, hat der dritte was am
Laden. Bei dem Streite, der mir vorliegt, trat
das Publikum, laßt und laßt über den Kampf mit
unangenehmen Mitteln, den das städtische Elektrizi-
tätswerk gegen die bedrohliche Konkurrenz der Dort-
munder Gasanstalt führt. Konkurrenz heißt das Ge-
schäft, laßt man wohl und ich möchte diesen Satz an-
gewandt auf die Rivalität zwischen Gas und Elektri-
zität dahin abändern, daß die Konkurrenz der Elektri-
zität das Gas zu immer größeren technischen Fortschrit-
ten geführt hat. Fortschritten, die vielleicht noch im
Schoße der Zukunft schlummern würden, wenn eben
nicht die Elektrizität den Anstoß dazu gegeben hätte.
Es ist durchaus erfreulich, daß sich das Gas nicht aus
dem Sattel werfen läßt und daß der Konkurrenzkampf
zwischen Elektrizität und Gas den Konsumenten zu
Gute kommt, ohne daß, wie ich hier hervorheben möchte,
den beiden Konkurrenten sonderlicher Schaden daraus
erwächst. Natürlich kann es nicht die Aufgabe des
Wochenplauderers sein, hier auf die Vorträge der Gas-
und auf die der elektrischen Beleuchtung tiefgründig
einzugehen. Das muß der Wochenplauderer seinem
Kollegen, dem die Bearbeitung wirtschaftlicher Fra-
gen obliegt, überlassen. In der Hoffnung, daß dieser
sich gelegentlich an die Behandlung des zwischen Gas
und Elektrizität entbrannten heftigen Konkurrenzkam-

pfes heranmachen wird. Nur darauf will der Wo-
chenplauderer hinweisen, daß sowohl Gas wie Elektri-
zität sich neue Absatzgebiete zu erobern und die alten
stetig zu machen versuchen und daß sich in den
Städten, namentlich für die Straßenbeleuchtung, dem
Gas anheimelnd wieder ein neues Absatzfeld erschlossen
hat, während die Elektrizität in ihrem Expansions-
und Betätigungsbereich zu Lande, — es soll nicht
ganz richtig gesagt werden, auf den Bauernhof
— gelangt ist. Man wird es niemand verargen
können, wenn er es ablehnt, sein Licht unter den Scheffel
zu stellen, und wird es sehr wohl verstehen, wenn
er sein Licht vor aller Welt leuchten läßt. Der An-
stoß war auch die Dortmund Gasanstalt, als sie
in ihrem Schaufenster ihres Geschäftes am Westend-
weg eine Beleuchtungseinrichtung zum Vergleich zwische-
ne Gas und Elektrizität traf. Ich will nicht ver-
hehlen, daß die Gasanstalt allerdings von den Men-
schen, die ihr Vorgehen für selbstverständlich hielten,
den Leiter des städtischen Elektrizitätswerkes von vorn-
herein ausnahm und sich gleich darauf einstellte, daß
ihre von diesem Leiter ein Strich durch die Rechnung
gemacht werden würde. Und siehe da, allföglig sollte
der Leiter des städtischen Elektrizitätswerkes zu einem
vernünftigen Schlage gegen die Dortmund Gasan-
stalt aus, die es wagte, sein elektrisches Licht verun-
fältigen zu wollen. Er schnitt, nachdem er in einem he-
ftigen Blatte darauf hingewiesen war, der Gasanstalt
den elektrischen Strom ab, den sie zu ihrer demon-
stration ab oculous brauchte. War ich will euch leb-

zen, mir das Geschäft zu verderben, murrte er ver-
gnüglich in den Bart, als er in den Bezugsbestimm-
ungen den Paragraphen fand, der sein Vorgehen ge-
gen die Gasanstalt legalisierte. Nun werde ich mir
seinen Rummel mehr bereiten, fügte er hinzu, als
der elektrische Strom in dem Geschäftslöcher der Gas-
anstalt am Westendweg durch seinen Machtpruch ur-
plötzlich zum Verigen getrocknet worden war. Wie es
immer anders kommt, so auch hier. Herr Direktor
Döple dachte zwar, aber die Erinnerungsgabe der Her-
ren von der Gasanstalt lenkte die Räte auf ein Glis,
an das Herr Döple in seinem Eifer nicht gedacht
hatte. Schnell schuf sich die Gasanstalt eine eigene
elektrische Anlage, aus der sie in die verlegten Lei-
tungsdrähte selbsthergezeugten Strom schickte, um die auf-
tun zu lassen, die Gasanstalt durch Entziehung des elek-
trischen Stromes ins Dunkle zu versetzen, war auch der
Verdacht ausgesprochen worden, daß die Gasanstalt sich
unlauterer Mittel bediene, um das Elektrizitätswerk
zu übertrahen, daß es frische Gas- und alte elektrische
Lampen für ihre Demonstration genommen, vielleicht
auch den Strom nicht ordnungsmäßig den elektrischen
Lampen zuführte und dergleichen mehr. Der häßliche
Verdacht war grundlos. Am den Verdacht im Reine zu
erhitzen, ließ die Gasanstalt, als sie ihre ei-

gene elektrische Anlage in Betrieb nahm, durch einen
gerichtlich vereideten Sachverständigen prüfen, daß die
Lampen der Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes
unter genau denselben Bedingungen in Tätigkeit traten.
Ich war zufällig zugegen, als die von dem Sachver-
ständigen selbst vom Elektrizitätswerk losen gelaufenen
Lampen neben die schon seit geraumer Zeit brennen-
den Gaslampen eingesetzt wurden, und konnte mich über-
zeugen, daß die elektrischen Lampen sogar mit einem
höher gespannten Strome gepeist wurden, als es im
allgemeinen üblich ist, also günstigere Bedingungen zu-
gekommen erhielten. So leid es mir als Bürger tut,
dem städtischen Elektrizitätswerk kein Schmeicheln sa-
gen zu können, muß ich doch offen und ehrlich be-
kennen, daß die elektrische Beleuchtung sich gegenüber
der von der Gasanstalt vorgeführten Gasbeleuchtung
versteht. Weiter will ich nicht verweilen, daß
das Publikum, wenn es an dem Geschäftslöcher der
Gasanstalt am Westendweg vorbeigeht, heralich laßt.
Das Vaden gilt dem Elektrizitätswerk. Die Gasanstalt
hat die Lächer auf ihrer Seite. Vielleicht wäre von
den Experimenten der Gasanstalt gar nicht so viel Re-
sultat genommen worden, als es jetzt gefallt, wenn nicht
die Direktion des städtischen Elektrizitätswerkes sich
von einem hiesigen Blatte hätte aus Glatteis loden
lassen und der Gasanstalt den Strom abgeklammert
hätte. Damit hat die Direktion einen Sprung ins
Dunkle getan, der ihr wohl nicht gerade gut bekom-
men ist.

Wohnung
von 3 Zimmer und Kassa
zu verm. Kurfürstenstraße 2

Parterrewohnung
abgeschl. 4 Zimmer, Küche
Zubehör sof. od. spät. zu v
1256, Bremerstraße 13, 1

LU
Westen

ME

12 50
Extra-
Ausführung
16 50

der Triu

„Mit un
bieten v
g

Sch
Fernruf 18
Hansas

Tot

zu aß
Bowle
zu b
Preis

Brillan

20
welche

Ka

B

Der Ar
1867 zu Off
seiner Frau
Jahrgang muß
werden.

Der Au
Frau wohnt
Der Au
J. a. e. 14
Dortmu
Die

Ludw. Knabe

ladet zum
Besuch der

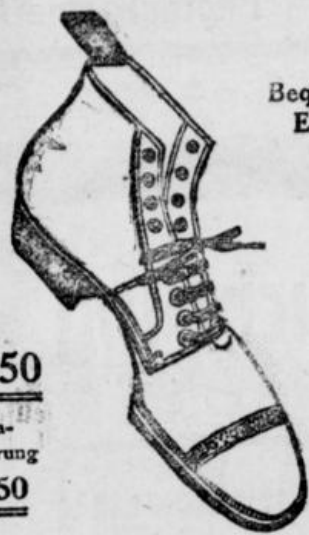
Weihnachts-Ausstellung

ganz erge-
benst ein.

Westenhellweg 47 — Fernspr. 1386

Leder- u. Galanterie-Waren, Papier-Ausstattungen vom einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

MERCEDES



Bequem
Elegant
Haltbar

12.50

Extra-
Ausführung

16.50

der Triumph der deutschen Industrie

„Mit unserem doppelsehligen Stiefel
bieten wir in Form und Qualität etwas
ganz aussergewöhnliches.“

Schuhhaus Mercedes

Fernruf 1677. Dortmund Fernruf 1677.
Hansastraße 50. Ecke Westenhellweg.

Verlangen Sie Katalog.

Seit 20 Jahren bewährt

gesund
wohlschmeckend
preiswürdig

ist
Reusses Süssrahm-
Tafel-Margarine

Spezial-Geschäft Alleiniger Verkauf:

Gustav Reusse.

Bekannte Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Total - Ausverkauf

in sämtlicher Allende-Waren, in
Bowlen, Vasen, Jardiniere usw.

zu bedeutend herabgesetzten
Preisen selbst zu Einkaufspreisen

Auf sämtliche:

Brillanten, Uhren, Gold, und Silberwaren
gewährt

20 Prozent Rabatt

welche in bar an der Kasse in Abzug
gebracht werden.

Karl Werres, Juwelier



Brück-
str. 9.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter Albert Jarohli, geboren am 5. April
1867 zu Ostromeich, Kreis Culm, ist seit 5 Jahren von
seiner Frau fort und sorgt in keiner Weise für sie. Frau
Jarohli muß infolgedessen aus Arznenimitteln unterstützt
werden.

Der Aufenthalt des Mannes ist nicht bekannt. Die
Frau wohnt hier Westerblickstr. 81.

Der Aufenthalt des Mannes wolle zu unserer Akte
3. a. s. 148 mitgeteilt werden.

Dortmund, den 2. Dezember 1910.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Günstige Gelegenheit

zum Einkauf von

Weihnachts-Geschenken



Nicht wegen Aufgabe meines Geschäfts, son-
dern wegen Reduzierung meines großen
Warenlagers im Interesse eines anderen Un-
ternehmens, verkaufe ich

→ sämtliche Waren →

zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

Zurückgesetzte Artikel zu u. unt. Einkaufspreis

Für alle bei mir gekauften Uhren übernehme

ich langjährige Garantie.

In ihrem eigenen Interesse empfehle ich Ihnen
eine Besichtigung meiner

5 Ausstellungs-fenster.

Friedrich Sobbe, Uhrmacher u. Juwelier

Uhren, Juwelen, Gold-, Silber und Allendewarenhandlung.

DORTMUND, Kuckelke 36.

Burgwall u. Kuckelke Ecke. Fernruf 1304. Gegründet 1882.

Alle in mein Fach einschlagende Reparaturen werden in eigener

Werkstatt gewissenhaft ausgeführt.

Lieferung sämtl. Drucksachen schnell und
billig die Buchdruckerei
d. Dortmunder Tageblatt.

Die besten
Nähmaschinen
für Kraftbetrieb

Original-

Die besten Näh-
maschinen zum
Sticken u. Stopfen

Pfaff & Phönix-Nähmaschinen

(Deutsches Fabrikat)

stehen in ihren Leistungen unerreicht da. Ihr
rotierender Mechanismus gewährleistet: Leicht-
testen ruhigen Gang, grösste Schnelligkeit,
geringste Abnutzung der inneren organischen
Teile, daher längste Dauer, grösste Vielseig-
keit, und Mannigfaltigkeit für alle Arten von
Näherei, einfachste Handhabung.

Zeitraubende Störungen u. kostspielige
Reparaturen kommen nicht vor.

Für gewerbemässige Näherei in der Beklei-
dungs- u. Wäsche-Konfektion etc. sollten nur

Original Pfaff & Phönix-Nähmaschinen

Verwendung finden, weil sie bei geringster Anstrengung besseren Verdienst

garantieren als alle anderen Konstruktionen

Strickmaschinen. Fahrräder. Plissee-Brennerei.

Julius Hartung, Mechaniker

Schwanenwall 53. Fernsprecher 1696. 5 Jahre
Gegründet 1883. Garantie.

Tafeläpfel- Ausstellung

Ostenhellweg 45 Ostenhellweg 45

Feinste Oldenburg und Thüringer zum Einfeilen,
halbfertig, wunderbar schön und leicht zu schneiden, empfiehlt billigst

Hermann Röthig.

Lieferung frei Haus. Habe noch circa 600 Reimer in
halben und ganzen Bogenabmessungen abzugeben, darunter
verschiedene Sorten Kleinfetzen, schöner von Booskoop

Goldpharmen, Paradies, gelbe Edeläpfel, echte
Borsdorfer usw.

Frische Conserven Reiner Bienenhonig

empfiehlt

„Zum Buttermarkt“

Unter den Wandelhallen.

KOHLEN, KOKS u. BRIKETS ERNST BLUMENTRATH DORTMUND

Konlor u. Lager, Bremerstr. No 22.

Telephon 1335.

Bekanntmachung.

Volkszählung
verbunden mit Wohnungs- u. Viehzählung
1910.

Diejenigen Einwohner, welche zu der am 1. Dezember
b. Jahres vorgenommenen allgemeinen Volks-, Wohn- u.
Viehzählung aus irgend einem Grunde Zählpapiere
zur Ausfüllung nicht erhalten haben oder von welchen die
Zählpapiere aus Versehen nicht wieder abgeholt sind, er-
suchen wir dringend, hiervon sofort auf unserem statistischen
Amt, Südwall 2, Zimmer 11, Mitteilung zu machen bezw.
die ausgefüllten Zählpapiere einzureichen.

Dortmund, den 6. Dezember 1910.

Der Magistrat
Dr. Eichhoff.

PATENTE

etc. aller Länder erwirkt und
verwertet nach dem Patentrecht
Conrad Köhling, Ing., Dortmund
Steinplatz 1. Fernspr. 7276

Neuestes Büro am Platz. Mit-
glied d. Deutsch. Schutzverb. für
geistig. Eigentum. Broschüre u.
Auskunft kostenfrei. H. Heiering.

PIANOS

und Flügel in altbewährter Güte
IBACH-PIANOLA-PIANOS d.
h. IBACH Pianos mit einge-
bautem Klavierspielapparat,
Pianolas mit Theoniel und
Metronom, sowie Harmoniums,
empfehlen in reicher Auswahl zu
bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- und Pianofabrik,
gegr. 1794.

IBACH & Söhne

Neuerweg 33-42

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Re-
paratur oder Stimmung, wende
man sich an die mehr als hundert-
jährige Erfahrung des durch vier Generationen be-
stehenden Hauses

IBACH

General-Vertreter:

Wilhelm Hohrath Söhne,

Dortmund

Burgwall 21, Auf d. Berge 27.

Fernsprecher 845.

Privat-Unterrichtsinstitut

zu Dortmund.

Vorbereitung zum Examen
für den einjährig-relevanten
Dienst, sowie für obere Klassen
höherer Schulen.

Für ansässige Pension im
Jahre.

K.O. Sichtung

Ardeystraße 82,

nicht mehr als 15.



SALAMANDER

Schuhes. m. b. H., Berlin

Einheitspreis für
Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch

Niederlassung:
Dortmund
Westenhellweg 16.

Büsten

Bowlen

Vasen

Tafel-Aufsätze

Japan-Waren

Bilder

Meine Spezial-Abteilungen

Galanterie- u. Luxuswaren, Bijouterie- u. Lederwaren

enthalten vornehme Neuheiten in

Geschenk-Artikeln jeder Art.

Verkauf zu sehr billigen Preisen.

== Für Vereine besonders vorteilhaft. ==

Theodor Althoff.

Reise-Taschen

Brieftaschen

Cigarren-Etuis

Handtaschen

Portemonnaies

Photographie-Alben.

OLYMPIA

Gastspiel Deutsches Theater Köln

Heute Sonnabend. 8 Uhr, zum II. Male:
Der grösste Schlager der Saison

Kasernenluft!

Militärchauspiel in 4 Akten v. M. Stein & Söhnen.

Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.In beiden Vorstellungen:
Kasernenluft!

WALHALLA

in DORTMUND voran

Militär-Konzert

der Kapelle des 4. Kürassier-Regim. aus Münster.

Heute Sonnabend:

Die neuesten Berliner Lieder

Ferner:

Künstler Ensemble. Liedersängerin.

Oberbayerischen Gesangs- u. Instrumental-Quartette u. Lieder

Morgen Sonntag:

Matinee bei freiem Eintritt von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr.

Nachmittagsbeginn 4 Uhr.

Die Geschäftsleitung: Jos. Theunissen.

Verein Frauenbildung - Frauenerwerb.

Montag, den 12. Dez. abends 8 1/2 Uhr, Kochschule, Ostrandweg 15

Vortrag von Maria Lischnewska

über:

„Die handwerksmässige Ausbildung der Frau.“

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Fr. Lübert Ww.

Kronenbier - Grosshandlung

in Flaschen und Syphons à 5 und 10 Liter.

Fernsprecher: 917. Dortmund: Hohe-Strasse 46 1/2.

General-Vertrieb des Birresborner Mineralbrunnen.

Königl. Preussische Klassenlotterie.

Die Verwaltung der hier neu errichteten dritten

Lotteriezinnahme ist mir übertragen worden.

Lose für die im Januar 1911 stattfindende Ziehung

werden schon jetzt in meinen

Geschäftsräumen Kaiserstrasse Nr. 35

abgegeben.

Dortmund, im Dezember 1910.

J. Consbruch.

Als vorzügliches Weihnachts-Geschenk

empfehle meine

Präsent-Zigarren

in Kistchen à 25, 50 u. 100 Stk.

von den billigsten bis zu den

feinsten Marken.

Fritz Hanna, Hörde am Bahnhof

Fernruf 333.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

Beleuchtungskörper

für elektr. Licht in großer Auswahl.

Stehlampen u. s. w.

Elektr. sowie Gas- Koch- und

Heiz-Apparate,

Gasöfen, Gasherde, Wasch-

Toiletten Bade-Einrichtungen.

Gebr. Kuckuk, Dortmund,

Ostenhellweg 27-29.

Spezialkaufhaus u. Bandagenfabrik

Dortmund, O. Gross Westenhellweg 87

Sämtliche chirurg. u. hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene mit Gummibelte M. 3.50

Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch v. M. 1.00 an

Krickel, doppelt, für jede Grösse . . . M. 3.50

Leibbinden . . . M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 2.50

Mutterpritzen M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 4.50, 2.50

Unterlage, doppelseitig Gummi . . . 1 Meter M. 25.00

Unterlage . . . M. 1.00, für Kinder M. 0.60

Zimmerklosetts, Krankenstühle, Kran-

kenwagen, künstliche Beine, Fuss- und

Beinmaschinen, Rückenapparate und

Geradehalter.

Lieferant der Ostkrankenlässe, Eisenbahnkrankenlässe,

Zunahmekrankenlässe, Fabrikkrankenlässe. 2058

Für Damen weibliche Bedienung.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

Beleuchtungskörper

für elektr. Licht in großer Auswahl.

Stehlampen u. s. w.

Elektr. sowie Gas- Koch- und

Heiz-Apparate,

Gasöfen, Gasherde, Wasch-

Toiletten Bade-Einrichtungen.

Gebr. Kuckuk, Dortmund,

Ostenhellweg 27-29.

Spezialkaufhaus u. Bandagenfabrik

Dortmund, O. Gross Westenhellweg 87

Sämtliche chirurg. u. hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene mit Gummibelte M. 3.50

Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch v. M. 1.00 an

Krickel, doppelt, für jede Grösse . . . M. 3.50

Leibbinden . . . M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 2.50

Mutterpritzen M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 4.50, 2.50

Unterlage, doppelseitig Gummi . . . 1 Meter M. 25.00

Unterlage . . . M. 1.00, für Kinder M. 0.60

Zimmerklosetts, Krankenstühle, Kran-

kenwagen, künstliche Beine, Fuss- und

Beinmaschinen, Rückenapparate und

Geradehalter.

Lieferant der Ostkrankenlässe, Eisenbahnkrankenlässe,

Zunahmekrankenlässe, Fabrikkrankenlässe. 2058

Für Damen weibliche Bedienung.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

Beleuchtungskörper

für elektr. Licht in großer Auswahl.

Stehlampen u. s. w.

Elektr. sowie Gas- Koch- und

Heiz-Apparate,

Gasöfen, Gasherde, Wasch-

Toiletten Bade-Einrichtungen.

Gebr. Kuckuk, Dortmund,

Ostenhellweg 27-29.

Spezialkaufhaus u. Bandagenfabrik

Dortmund, O. Gross Westenhellweg 87

Sämtliche chirurg. u. hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene mit Gummibelte M. 3.50

Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch v. M. 1.00 an

Krickel, doppelt, für jede Grösse . . . M. 3.50

Leibbinden . . . M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 2.50

Mutterpritzen M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 4.50, 2.50

Unterlage, doppelseitig Gummi . . . 1 Meter M. 25.00

Unterlage . . . M. 1.00, für Kinder M. 0.60

Zimmerklosetts, Krankenstühle, Kran-

kenwagen, künstliche Beine, Fuss- und

Beinmaschinen, Rückenapparate und

Geradehalter.

Lieferant der Ostkrankenlässe, Eisenbahnkrankenlässe,

Zunahmekrankenlässe, Fabrikkrankenlässe. 2058

Für Damen weibliche Bedienung.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

Beleuchtungskörper

für elektr. Licht in großer Auswahl.

Stehlampen u. s. w.

Elektr. sowie Gas- Koch- und

Heiz-Apparate,

Gasöfen, Gasherde, Wasch-

Toiletten Bade-Einrichtungen.

Gebr. Kuckuk, Dortmund,

Ostenhellweg 27-29.

Spezialkaufhaus u. Bandagenfabrik

Dortmund, O. Gross Westenhellweg 87

Sämtliche chirurg. u. hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene mit Gummibelte M. 3.50

Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch v. M. 1.00 an

Krickel, doppelt, für jede Grösse . . . M. 3.50

Leibbinden . . . M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 2.50

Mutterpritzen M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 4.50, 2.50

Unterlage, doppelseitig Gummi . . . 1 Meter M. 25.00

Unterlage . . . M. 1.00, für Kinder M. 0.60

Zimmerklosetts, Krankenstühle, Kran-

kenwagen, künstliche Beine, Fuss- und

Beinmaschinen, Rückenapparate und

Geradehalter.

Lieferant der Ostkrankenlässe, Eisenbahnkrankenlässe,

Zunahmekrankenlässe, Fabrikkrankenlässe. 2058

Für Damen weibliche Bedienung.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

Beleuchtungskörper

für elektr. Licht in großer Auswahl.

Stehlampen u. s. w.

Elektr. sowie Gas- Koch- und

Heiz-Apparate,

Gasöfen, Gasherde, Wasch-

Toiletten Bade-Einrichtungen.

Gebr. Kuckuk, Dortmund,

Ostenhellweg 27-29.

Spezialkaufhaus u. Bandagenfabrik

Dortmund, O. Gross Westenhellweg 87

Sämtliche chirurg. u. hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene mit Gummibelte M. 3.50

Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch v. M. 1.00 an

Krickel, doppelt, für jede Grösse . . . M. 3.50

Leibbinden . . . M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 2.50

Mutterpritzen M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 4.50, 2.50

Unterlage, doppelseitig Gummi . . . 1 Meter M. 25.00

Unterlage . . . M. 1.00, für Kinder M. 0.60

Zimmerklosetts, Krankenstühle, Kran-

kenwagen, künstliche Beine, Fuss- und

Beinmaschinen, Rückenapparate und

Geradehalter.

Lieferant der Ostkrankenlässe, Eisenbahnkrankenlässe,

Zunahmekrankenlässe, Fabrikkrankenlässe. 2058

Für Damen weibliche Bedienung.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

Beleuchtungskörper

für elektr. Licht in großer Auswahl.

Stehlampen u. s. w.

Elektr. sowie Gas- Koch- und

Heiz-Apparate,

Gasöfen, Gasherde, Wasch-

Toiletten Bade-Einrichtungen.

Gebr. Kuckuk, Dortmund,

Ostenhellweg 27-29.

Spezialkaufhaus u. Bandagenfabrik

Dortmund, O. Gross Westenhellweg 87

Sämtliche chirurg. u. hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene mit Gummibelte M. 3.50

Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch v. M. 1.00 an

Krickel, doppelt, für jede Grösse . . . M. 3.50

Leibbinden . . . M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 2.50

Mutterpritzen M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 4.50, 2.50

Unterlage, doppelseitig Gummi . . . 1 Meter M. 25.00

Unterlage . . . M. 1.00, für Kinder M. 0.60

Zimmerklosetts, Krankenstühle, Kran-

kenwagen, künstliche Beine, Fuss- und

Beinmaschinen, Rückenapparate und

Geradehalter.

Lieferant der Ostkrankenlässe, Eisenbahnkrankenlässe,

Zunahmekrankenlässe, Fabrikkrankenlässe. 2058

Für Damen weibliche Bedienung.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

Beleuchtungskörper

für elektr. Licht in großer Auswahl.

Stehlampen u. s. w.

Elektr. sowie Gas- Koch- und

Heiz-Apparate,

Gasöfen, Gasherde, Wasch-

Toiletten Bade-Einrichtungen.

Gebr. Kuckuk, Dortmund,

Ostenhellweg 27-29.

Spezialkaufhaus u. Bandagenfabrik

Dortmund, O. Gross Westenhellweg 87

Sämtliche chirurg. u. hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene mit Gummibelte M. 3.50

Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch v. M. 1.00 an

Krickel, doppelt, für jede Grösse . . . M. 3.50

Leibbinden . . . M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 2.50

Mutterpritzen M. 12.00, 10.00, 8.00, 6.00, 4.50, 2.50

Unterlage, doppelseitig Gummi . . . 1 Meter M. 25.00

Unterlage . . . M. 1.00, für Kinder M. 0.60

Zimmerklosetts, Krankenstühle, Kran-

kenwagen, künstliche Beine, Fuss- und

Beinmaschinen, Rückenapparate und

Geradehalter.

Lieferant der Ostkrankenlässe, Eisenbahnkrankenlässe,

Zunahmekrankenlässe, Fabrikkrankenlässe. 2058

Für Damen weibliche Bedienung.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

Beleuchtungskörper

für elektr. Licht in großer Auswahl.

Stehlampen u. s. w.

Zweites Blatt.

Ein Zwist in der deutschen Zentrums- partei.

Graf Oppersdorf, der bekannte schlesische Reichs-
abgeordnete und erbliches Mitglied des preussischen
Herrenhauses hat eine auffallende Broschüre unter
dem Titel „Eine Gewissensfrage ist Martin
Spahn Zentrumsmitglied?“ veröffentlicht. Damit trat



Prof. Dr. Spahn

der Streit um den jungen Abgeordneten für Warburg-
Hörner in ein neues Stadium, nach dem in den letzten
Wochen der Kampf um sein Mandat wieder nach-
gelassen hatte. In der erwähnten Broschüre unter-
sucht Graf Oppersdorf die bisherige politische Tätig-
keit Professor Spahns und kommt am Schluss des Bu-
ches zu dem Resultat, daß Professor Spahn sich in
vielen prinzipiellen Fragen in offenem Gegensatz zu
der Zentrumsfraktion gestellt habe. Mehrere Zen-
trumsabgeordnete, wie Heim, Erzberger u. a. stellten
sich auf die Seite des Grafen Oppersdorf. Eine sehr



Abg. Graf v. Oppersdorf

bedeutsame Zurückhaltung hat übrigens der ganze
Zeit des Streites, der Vater Prof. Spahns, der
bekannte Vorsitzende der Fraktion bewiesen. Unsere
Bilder zeigen neben den noch verhältnismäßig jungen
Professor Spahn, der bekanntlich seit langem an der
Straßburger Universität tätig ist, den Herausgeber der
Broschüre, den Grafen Oppersdorf. Der Graf, wel-
cher in einer Anzahl hervorragender Stellungen, so
u. a. als Vorsitzender des Schlesischen Bauernvereins,
als Direktor des Verbandes schlesischer landlicher Ge-
meinschaften usw. tätig ist, steht gegenwärtig im 45.
Lebensjahr und ist Zentrumsmitglied auf Oberschlesien.

Die Zentrumsfraktion hielt am Freitag eine vier-
stündige Sitzung ab, in der schließlich über die Auf-
nahme des jüngeren Spahn verhandelt wurde. Die
Debatte war zum Teil sehr heftig. Schließlich ent-
schied sich die Fraktion mit großer Mehrheit für die Aufnahme
des Professors Spahn. Damit hat der hässliche Zwist
im Zentrum vorläufig ein Ende erreicht.

Wadai und die Weltpolitik.

Dementis haben kurze Beine, und so hat sich denn
die französische Regierung jetzt wohl oder übel ent-
schließen müssen, die zuerst aus mohammedanischer
Quelle gemeldete, bei Trizelle, der Hauptstadt des Sul-
tanats Wadai, erlittene Schlappe offiziell zugeben.
In dieser offiziellen Sprache wird freilich der Kampf vom
9. November gegen die Streitkräfte der Sultane von
Wadai und des vertriebenen Wadailians Duda-
murra als Sieg bezeichnet, aber wenn man die schweren
Verluste der französischen Kolonialtruppe und den noch
bedeutsameren Verlust an Prestige in Nordwestafrika
in Rechnung zieht, dann ergibt sich ohne weiteres, daß
dieser Sieg mit einer Niederlage eine verzeihliche
Ähnlichkeit hat. Und dies um so mehr, als zu den Ge-
fallenen der Befehlshaber der französischen Truppen im
Tschadseegebiet, der Oberleutnant Koll, gehört, der
sich durch eine besondere Kenntnis dieses heis-
sig umstrittenen Kolonialgebietes auszeichnete, und dessen
Verlust schon deshalb allein eine Katastrophe bedeutet.

Wenn man sich die Anfang Januar dieses Jahres
erfolgte Vernichtung der Kolonne des Kapitäns
Flegenschuh am Vir-Tail ins Gedächtnis rufen und
sich weiter erinnert, wie dann nach den weiteren
für Frankreich siegreichen Kämpfen dieses Jahres von
französischer Seite das ganze Wadaigebiet als
pazifiziert geschildert wurde, dann gewinnt der jetzt
verlittene „Sieg“ der französischen Truppen erst seine
volle Bedeutung, und es zeigt sich, daß der weit-
aussehende Plan, in Nordafrika ein großes Kolo-
nialreich zu schaffen, welches sich von Algerien und Tunis
bis zum französischen Kongogebiet erstrecken und auch
die westafrikanischen Besitzungen Frankreichs umfassen
soll, noch eine recht ferne und eine recht phantastische
Zukunftsmusik darstellt.

Die Schwierigkeiten für Frankreich sind um so
größer, als hier Interessengegenstände mit England eine
Rolle spielen, die sich trotz der allmählichen wach-
senden Freundschaft nicht aus der Welt schaffen lassen. Zwar
haben sich die Franzosen mit den Engländern, nachdem
sie vor dieser nach der Schlacht von Fachoda hatten
zurückweichen müssen, im großen und ganzen über ihre
Einflussgebiete in diesem dunklen Gebiet des dunklen
Erds durch den Vertrag vom 21. März 1899, den
übrigens die Türkei niemals anerkannt hat, geeinigt,
aber jene Teilung ist auf dem Papier stehen geblieben,
da die unabhängigen Eingeborenen nicht ohne weiteres
über sich zur Tagesordnung übergehen lassen. Nun hat
aber Frankreich im vorigen Jahre nach heißen Kämpfen
das östliche Sudanreich, das Sultanat Wadai, das ihm
nach dem Vertrag vom 21. März 1899 zugefallen war,
erobert, und es ist damit nachbar des Sultanats Dar-
fur geworden, welches in das englische Einflussgebiet
fällt, dessen Sultan Ali Dinar aber seine Unabhängig-
keit den Engländern gegenüber bisher behauptet hat
und mit dem die Engländer Sultan Dudaumurra von Wa-
dai sympathisieren.

Artikel 2 des erwähnten englisch-französischen Ver-
trages besagt nun, die Grenze in diesem fraglichen Ge-
biet solle derart verlaufen, daß die Wadai von dem
scheide, was bis zum Jahre 1882 die ägyptische Provinz
Dar-Fur war. Frankreich ist aber der Meinung, daß
Dar-Fur, Dar-Tama, Dar-Gimer und Dar-Wassalit zu Wadai
und damit zu Frankreich gehören, während der Sultan
von Dar-Fur dieses Gebiet als sein Eigentum be-
trachtet, wobei er sich mehrwöchentlich in Ueber-
einstimmung mit den amtlichen Karten der englischen
Sudanregierung befindet. Die Möglichkeit ist daher
sehr nahe gerückt, daß ein weiteres Vordringen der
Franzosen zu einer Auseinandersetzung mit dem Sultan
von Dar-Fur führt, der ohnehin bereits die mit den
Franzosen kriegführenden Sultane von Wadai und
den Sultan Dudaumurra von Wadai insgeheim unter-
stützt. Da aber Dar-Fur zum englischen Interessens-
gebiet gehört, würde ein Vorgehen Frankreichs nur
dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn die Engländer
ihren französischen Freunden den Gefallen eines Feld-
zuges gegen den unabhängigen Sultan Ali Dinar er-
weisen wollten. Dazu scheint aber das jetzt mit Aus-
sicht auf Erfolg um seine Existenz kämpfende Kabinett
keineswegs um so weniger Neigung zu haben, als
vorher gezeigt, die Abgrenzungsverhältnisse in diesem
Sudangebiet nichts weniger als geklärt sind.

Folgt man somit in England dem Vorgehen der
Franzosen im Sudan mit einer Weisheit, zu der sich
eine Reihe Schachspieler über die jüngste Kolonial-
schlappe gefallt, so ist diese Weisheit und diese
Schachspieler noch weitaus größer in Italien, wo
man ja trotz aller Abkühlungen auf die Eroberung des
„tranten Mannes“ in Tripolis rechnet, während das
Vorgehen der Franzosen in Wadai darauf abzielt,
Tripolis durch die Abkämpfung des Vertices nach Tunis
wirtschaftlich lahmzulegen und so politisch bedeutungs-
los zu machen. Aber am Ende wird hier der
lachende Dritte weder Frankreich noch England,
sondern ein ganz anderer sein. Schon bei der Be-
sprechung der letzten französischen Niederlage im Wa-

dat-Lande wiesen wir darauf hin, daß sich parallel mit
der Biedererwartung der Türkei in ganz Nordafrika
ein Panmohammedanismus entwickelt hat, dessen
Fäden von Ägypten bis Marokko und von den Syrten
bis an den Tschadsee reichen und dessen gewaltiges
Umschlagen die Kolonialherrschaft der Weißen ernst-
lich bedroht. Man braucht kein Prophet zu sein, um
zu der Auffassung zu kommen, daß die jüngsten Kämpfe
im Wadai-Lande nur ein Glied in der Kette dieser
panmohammedanischen Bewegung darstellen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Dezember.

Am Bundesrätlichen Staatssekretär Dr. Delbrück,
Staatssekretär Wermuth, Staatssekretär Tirpitz, Staats-
sekretär Kräfte und Kriegsminister v. Heeringen. Haus
und Tribünen sind mäßig besetzt.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr
15 Minuten. Auf der Tagesordnung steht
die erste Lesung des Etats.

Staatssekretär Wermuth: Die Finanzen des Reiches
befinden sich in fortwährender Gefährdung (Lebhafter Bei-
fall und Bravo! rechts und im Zentrum), aber wir müssen
gerade deshalb doppelt vorsichtig sein, damit dieser Ge-
fährdungsprozess nicht gefordert wird. Nach immer leiden
wir unter Lasten, die wir aus früheren Jahren haben
übernehmen müssen, und auf den Etat für 1911 setzen sich
die Lasten der Vergangenheit mit aller Stärke herab. Die
Vermehrung der Schuldenlast, die Erhöhung des
Reichsinvalidenfonds und die bereits gesetzlich festgelegte
Verpflichtung der Unfallversicherung stehen harte Forde-
rungen an die Bilanzierung des Etats. An den
Matrularbeitsträger in Höhe von 80 Pf. pro Kopf müssen
wir unbedingt festhalten. Vermöge der neuen Steuern
und Zölle, die wir für 1911 mit gezeigten Erträgen
einsetzen konnten, sind wir in der Lage, das eine Zeit-
lang gänzlich verlorene Gleichgewicht zwischen Einnahmen
und Ausgaben wiederherzustellen. (Lebhafter Bravo!
rechts und im Zentrum.) Mit dem, was uns in Zukunft
noch daraus erwachsen wird, wird das natürliche An-
wachsen der Ausgaben gleichen Schritt halten. Nur auf
die Vergangenheit und den Beharrungsstand kann sich
der Etat nicht gründen. Die Zukunft beruht auf dem Recht.
Die Friedenspräsumption ist auf die nächsten fünf Jahre fest-
zusetzen, und hierauf muß bei der Gestaltung des Etats
gleich von vornherein Rücksicht genommen werden. Nun
wir das aber, so werden wir uns auch sagen dürfen,
daß wir an einer voraus berechneten und aufwärts
gerichteten Finanzpolitik nicht bloß angelangt sind,
sondern sie auch bei dem ersten kritischen Moment fest-
halten werden. (Lebhafter Beifall rechts und im Zen-
trum.) Nach diesen Vorlesungen werde ich mir gestatten,
Ihnen die gegenwärtige Finanzlage und unsere auf-
gebaute Vorlesung vorzulegen. Das Jahr 1909 war
ein Jahr der Wirtschaft. Es kamen noch die Rückstände
von 1906 bis 1908 hinzu; es ergibt sich ein Gesamtschul-
denbetrag von 293 Millionen Mark. Dieser muß auf die
Jahre 1911 bis 1913 verteilt werden, insofern sich nicht
noch Ueberbühse ergeben, und solche Ueberbühse hat das
Jahr 1909 tatsächlich gehabt. Der Fehlbetrag für 1909
hat sich auf 126 Millionen Mark vermindert und dieser
Betrag soll auf die Jahre 1911 bis 1913 abgewälzt
werden. Ueber den mutmaßlichen Abschluß von 1910
brauchen wir Zweifel nicht zu hegen. Das Jahr 1910
hat uns keine angenehmen Ueberbühse gebracht, aber
auch keine Enttäuschung. Sämtliche Ressorts halten nach
den bisherigen Nachrichten ihren Etat inne. (Hört, hört!)
Ich glaube, daß Sie daraus erkennen können, daß sparsam
gewirtschaftet wurde. Ueberbühse sind uns nicht
erspart geblieben, aber wir dürfen uns freuen, daß ein
Ausgleich statgefunden konnte. Der Gesamtvoranschlag ist
fast genau mathematisch innegehalten worden. Der Er-
trag der neuen Steuern war für 1910 mit etwas über
290 Millionen Mark eingelegt. Für 1911 greifen wir
weiter, wir setzen 30 bis 35 Millionen Mark mehr ein
und kommen so zu der Summe des angelegten Gesamt-
betrages. Daß unsere Erwartungen für 1911 in Er-
füllung gehen, dürfen wir um so mehr hoffen, als die
einzelnen Steuern eine viel lebendigere Gestaltung er-
fahren haben. Es wird nicht mehr lange dauern, bis
wir bei den Beharrungszustand angelangt sind. Die
Bräunerei hat sich befriedigend entwickelt, durchaus gün-
stig entwickelt hat sich die Grundbesitzumschlagsteuer und die
Schaumweinsteuer. Nicht befriedigend war die Verleu-
chungssteuer, die Steuer auf langfristige Wechsel, die
Scheffsteuer. Die Grundbesitzumschlagsteuer wurde beinträchtigt
durch den lange vorher gedachten Bedarf und die große
Erbitterung. (Sehr richtig! links) Die Schaumwein-
steuer war Schwankungen unterworfen. Wir werden für
1911 erhöhte Summen anwenden können. Die verhält-
nismäßig niedrigen Ergebnisse des Reichseinkommensteu-
ertrags sind durch die einmaligen großen Ausgaben für
den Wagonpark. Erheblich größer sind die für das Aus-
wärtige Amt geworden. Der Etat des Reichsanwalts des
Jahrs wird befreit von Ausgaben für den Invaliden-
fonds. Der Etat für die Schuggebiete wird für 1911
gegen 1910 um 5½ Millionen besser sich gestalten. Bei

der Marine wird sich die Verwaltungen entsprechend dem
Flottengehalt vollständig im Etat halten und im Jahre
1911 den Höhepunkt mit 540 Millionen erreichen. Das
sind die letzten ersten Raten für die Auslandsschiffe.
Diese fallen aber in den außerordentlichen Etat, der be-
reits 1912 zurückgehen und 1917 fast keine Ausgaben
dieser Art haben wird. Der Etat der Seeresverwaltung
ist seit 1909 in den Besoldungen gestiegen, seitdem ist ein
wenn auch nur langames Sinken eingetreten. Im ordent-
lichen Etat haben die Verwaltungen Mehrausgaben ver-
mieden oder durch Mehreinnahmen solche ausgeglichen.
Die Friedenspräsumption muß fortgeschritten entsprechend
der militärischen Technik und dem Bedürfnis. Was für
die Wehrkraft unerlässlich ist, muß in den Grenzen der
Sparsamkeit geschehen. (Sehr richtig! rechts.) Wir stehen
vor einer notwendigen Ausgabe von jährlich zwanzig
Millionen Mark. Wenn diese Verpflichtung gesetzlich
festgelegt wird, so muß auch die Einnahme dafür beschafft
werden. (Sehr richtig!) Wir haben zur Deckung die
Reichswertzuwachssteuer aussersehen. Die Wehrsteuer
zeigte sich als ausfallslos. Unseren Anleihen hat sich
der Geldmarkt noch immer geneigt gezeigt. Die Stärkung
der Reichsfinanzen ist seit einem Jahre eingetreten, wir
müssen unsere Finanzen in Ordnung halten durch den
alten Grundpfad des Gleichgewichts des ordentlichen
Etat.

Kriegsminister v. Heeringen: Eine eingehende Er-
örterung der Vorlage ist kaum nötig. Deutschlands ge-
achtete Stellung und sein Einfluß auf die Erhaltung
des Friedens beruht auf seiner Armee. Verfällt diese,
so bleiben die Folgen für Gewerbe, Handel und In-
dustrie und für die Zukunft des Vaterlandes nicht aus.
Ein gesetzlich festgelegtes Programm bietet der Ver-
waltung die Möglichkeit, eine Vergrößerung der
Armee vorzubereiten. Diese Änderungen können aus
militärischen und politischen Gründen nicht mehr ver-
schoben werden, sobald festgestellt ist, daß das Reich für
den Kriegsausbruch nicht mehr schlagfertig ist und aus
unseren Nachbarn nicht mehr das Gefühl ausgeht, daß
nach Ansicht der Regierung ist dieser Zeitpunkt jetzt da.
Die Vorlage befähigt unsere innere Verfassungsorganisa-
tion und befähigt uns, wenn nötig den Feind abzuhalten,
wenn Deutschland ernsten Zeiten entgegengehen sollte.

Als erster Redner aus dem Hause sprach Abg. Eppel
(Zentrum). Es war die übliche Staatsrede, die den Etat
an sich nur ganz nebenbei streift. Redner ist im großen
und ganzen zufrieden mit dem neuen Staatssekretär, er
hat allerdings hier und da einige Ausstellungen. Am
meisten beklagt sein Herz den Fall des Oberleutnants
Dammann, der mit schlichtem Verstand entlassen worden
ist, nachdem er nach allgemeiner Darstellung sich mit
einem notorischen Kumpen nicht hatte schlagen wollen.
Die Antwort des Kriegsministers v. Heeringen ist
keine allzu klare, er erklärt, daß Herr Dammann mit
schlichtem Verstand entlassen worden sei, weil er nicht
ganz korrekt nach den bestehenden Bestimmungen vor-
ging.

Abg. Frhr. v. Nitsch (son.): Wir sprechen dem
Staatssekretär unsere Anerkennung aus. Unser Finanz-
wesen hat sich wesentlich gebessert, erfreulich ist die überall
erkennbare Sparsamkeit. Die Forderungen des Kriegs-
ministers sind berechtigt. Das zeigen uns auch die
Mitteln des Auslandes. Die Reichsfinanzreform hat
ihre Schuldigkeit durchaus getan, sie ist ein großes na-
tionales Werk, wir sind stolz darauf. (Beifall rechts und
im Zentrum, Lachen links.) Sie ist ein Ruhmeswerk für
die Parteien, die sie zustandegebracht haben.

Abg. Scheibemann (Soz.): Der Reichsminister ist zur
Hohenjagd. Da der ökonomische Kronfolger an dieser
Hohenjagd teilnimmt, erscheint es dem Reichstagsler wich-
tiger, daß er sich in seiner Gesellschaft befindet, als in
unserer. Herr Eppel hat zum Sammeln gebeten. Wahr-
scheinlich sollten mit diesem Zentrumspred liberaler Män-
ner gefangen werden. Redner geht dann auf die Vorgänge
bei der Reichsfinanzreform näher ein und schließt: Wel-
cher Unglücksrabe hat denn die Vernachlässigung der beiden
Donner Vorurteile empfohlen. Dem Herrn werden wir
wohl nächstens hier auf der Ministerbank begegnen.
(Seiterkeit.) Unterschätzen Sie das Rechtsgewissen
des deutschen Volkes nicht. Das möchte ich gegen die
Schreier nach Ausnahmestellen sagen.

Aus dem Gerichtssaal.

Münster, 9. Dez. Das Obergerichtsgericht beschäftigte
sich am Dienstag mit den großen Ausschreitungen einer
Mannspatrouille in Lindenhorst, Amtsbezirk Ebing.
Der Führer der Patrouille war der Sergeant Müller,
der mit den ihm unterstellten Mannschaften, Gefreiter
Albert Garbe, Mann Jakob Müller und Gefreiter
Wilhelm Gläber von der dritten Eskadron des West-
fälischen Mannschützenregiments Nr. 5, am Abend des
1. September einen Kundgang machte. In der Frank-
furter Wirtschaft in Lindenhorst kam es durch das
Benehmen des Sergeanten Müller zu einem heftigen
Aufruhr; dann verließ die Patrouille das Lokal, um
sich nach der Sommerischen Wirtschaft in Lindenhorst zu



Hervorragend preiswert!

Damen-
Melton-Steppschuhe

mit Filz- und Ledersohle 95 Pf.

Oberfilz u. Hausschuhe

mit Filzsohle 1.45

Melton Steppschuhe

mit Plüschfussfassung 1.65

Dieselben mit Plüschfussfassung und

Ballenleder, ½ Absatz 2.40

Damen-Filz-Schnürstiefel

mit Lederbesatz, warm gefüttert 4.85

Damen-Straßentiefel

mit und ohne Lackkappen in chieen

Façon 6.50

Mk. 12.50, 10.50, 9.50, 8.50, 7.50

Damen-Schnürstiefel

Ia. Boxcalf, mit Lammfell gefüttert 8.75

Ia. Boxcalf, mit Sealskinfütter

HerrenLeder-Hausschuhe 1.95

warm gefüttert 4.75, 3.50,

Herren Filz-Hausschuhe 2.40

mit Plüschfussfassung

Herren Schnürstiefel

mit und ohne Lackkappen, moderne

Strassentiefel 7.50

Mk. 12.50, 10.90, 10.50, 9.80,

Herren-Schnallenstiefel

vorzügl. Winterstiefel

Ia. Boxcalf, mit Lammfell 15.50

Ia. Boxcalf mit Eldoradofutter 10.50

Filz mit Boxhornsbesatz 9.50

Kamelhaar-Schuhe und Stiefel

in Riesenauswahl — enorm billig.

Conrad Tack & Cie.

Schuhwarenfabrik
Burg b. Magdgb.

nur

Verkaufshaus Dortmund:
Brückstr. 46.

We
We
We
We

Jeder S
 trägt, b
 lität, be

ei



S
 Ges
 We

K

Verke
 Nürnbe



Technisch
Br
 Wandere
 Vertre

Neueste

Stü
 Der Verlan
 dem Monat
 Dezember d
 Königshof 1
 Die bei
 innerhalb 6 St

Für Bra
 ist
Dortmun
 D

Ueber die e
 staunen. W
 ? Minute

Wer sich durch grosse Auswahl den Einkauf erleichtern will
Wer sich vor Uebervorteilung schützen will
Wer chik und modern gekleidet gehen will
Wer Zeit und Geld ersparen will



der
kaufe
bei

Gebr. Robert
Dortmund

Münsterstrasse 1, am Bahnübergang.

Modernes Spezialhaus für gute Herren- und Knaben-Kleidung.

1973

Jeder Schuh oder Stiefel, der den Namen Speier trägt, bietet volle Gewähr für vorzügliche Qualität, bequeme Passform und höchste Eleganz.

Eine berechnigte Forderung



Ist es, wenn Sie von Ihrer Fussbekleidung nicht nur vorzügliche Qualität und schönes Aussehen, sondern vor allen Dingen auch eine gute Passform verlangen, die den Fuß in keiner Weise einengt. Diese finden Sie bei Speier's Schuhwaren, die in 12 verschiedenen Weiten hergestellt werden. Es ist deshalb ein Leichtes, für jeden Fuß,



schmal oder breit,
klein oder gross,
den gut passenden Schuh oder Stiefel zu geben.

Unsere Hauptverkaufspreise

Damen- und Herrenstiefel
6⁵⁰ 7⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰

Mädchen- und Knabenstiefel
je nach Grösse
2⁸⁰ 3³⁰ 3⁸⁵ 4⁴⁰ 5²⁰ 6⁰⁰

Kinderstiefel
je nach Grösse
1⁵⁰ 2⁰⁰ 2⁵⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰

Speier's Weitenkala

Ges. geschützt unter No. 12,166

- Weite 1= extra schmal
 2= sehr schmal
 3= schmal
 4= mässig schmal
 5= normal weit
 6= weit
 7= sehr weit
 8= extra weit
 9= aussergewöhnlich weit
 10= ganz aussergewöhnlich weit
 11= abnorm weit
 12= ganz abnorm weit.

Kaufmanns Schuh-Haus

Dortmund, Brückstrasse 64.

Niederlage von Speier's Schuhwaren.

Verkaufsstellen von Speier's Schuhwaren: Frankfurt a. M., Offenbach, Hanau, Darmstadt, Würzburg, Nürnberg, München, Stuttgart, Strassburg, Köln, Aachen, Leipzig, Linden, Hannover, Hamburg, Breslau.



Technisch vollendet. Im Gebrauch bewährt.

Brüssel 1910: GRAND PRIX.

Wanderer-Werke A.-G., Schöna u. Chemnitz

Vertreter: Ludw. Knabe, Dortmund.
Fernsprecher 1386.

Conditorei und Café Lemmert

Dortmund, Westenhellweg 124

Neu eröffnet!

Hübsche, luftige, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Räume.

Grosse Auswahl in:

Kuchen - Torten

Chocoladen Confitüren

Bonbons etc.



Franz Kulitz,

Uhrmacher, Juwelier und Optiker,

Westenhellweg 77 an d. Petrikirche

gegründet 1890,

empfiehlt sein der Neuzeit eingerichtetes Lager

in echt Schweizer Herren- u. Damen-Uhren, sowie Stand-, Wand- u. Weck-Uhren, Gold- und Silberwaren, Ringe, Brochen, Ohrringe, Medaillons, Kolliers, Armbänder.

Spezialität: Fugenlose Trauringe.

Uhrketten für Herren und Damen, Optik, Operngläser, Thermometer, Barometer, Rathenower Brillen und Pincenez nach ärztlicher Vorschrift.

Reparaturen u. Neuherstellungen unter eigener fachmännischer Leitung.

Kohlen, Koks, Brikets

in nur prima Qualitäten liefert

Paul Recke, Lager Dortmund - Süd

Fernsprecher 3492. 1602

Teppiche
und
Läuferstoffe
kaufen Sie
sehr billig
bei
Jac. Baum
Westenhellweg
107

Fische
Sortimentsliste
40 Stk. echte
vieler Vögel, 80 Sprotten
1 fetter Rauch-Kal. 1 Riesen
Koch-Hering, 1 Dole Brat-
derma, 1 Dole Delikatessen
alles zusammen . . . 35.
Gerh. J. Voigt, Kiel.

Das Allerbeste
ist
Dalli-
Seifenpulver

Kgr. Sachs.
Technikum
"Mittweida"
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinenbau.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker u. Werkmeister.
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
3600 Bouscher. Programm etc.
2. Semester. 9.
u. Sekretariat.

Jacobi's Schuhwaren



DORTMUND
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall

Karl und Aug. Kentzler

Friedhof 3

Tapeten- und Linoleum-Spezialgeschäft.

Linoleumteppiche, Läufer und Vorlagen

Prima Wachstuche, Auflegestoffe und Tischlinoleum, Gummidecken, Wandschoner, Tischläufer etc.

Buntglas-Ersatz, Puppenstuben-Tapeten,

Papierkörbe, Wäschepuffs, Schirmständer und Zeitungsmappen

aus echtem Lincrusta.

Grosser Pelz-Verkauf

um damit zu räumen bis zur Hälfte des früheren Preises.

W. Balster, Ostenhellweg 47

Fernruf 1951.

Staunen

müssen Sie, wenn Sie sich bei mir nach den Bedingungen erkundigen, unter welchen ich jetzt

Möbel auf Credit

verkaufe.

1 Zimmer	60 Mark	Anzahlung	6 Mark
1 Zimmer	98 Mark	Anzahlung	10 Mark
1 Zimmer	150 Mark	Anzahlung	15 Mark
2 Zimmer	198 Mark	Anzahlung	20 Mark
2 Zimmer	248 Mark	Anzahlung	25 Mark
3 Zimmer	298 Mark	Anzahlung	30 Mark

Anzüge und Paletots

zum Verkauf wie folgt:

bar Mk. 14,	Kredit Mk. 16,	Anzahlung Mk. 2
bar Mk. 20,	Kredit Mk. 22,	Anzahlung Mk. 3
bar Mk. 30,	Kredit Mk. 32,	Anzahlung Mk. 5
bar Mk. 42,	Kredit Mk. 44,	Anzahlung Mk. 8
bar Mk. 48,	Kredit Mk. 50,	Anzahlung Mk. 10
bar Mk. 60,	Kredit Mk. 62,	Anzahlung Mk. 12

Kinderwagen große Auswahl, Anzahl. 3 Mk.

Ältestes, größtes und reelles Kredit-Haus

N. Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 41.



Paletots

Ulster

Anzüge

Joppen

Tadelloser Sitz

Hosen

Knaben-Kleidung

Als praktische
Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir unsere erstklassigen

Herren- u. Knaben-Garderoben

Wir räumen unsere Läger infolge der anhaltend milden Witterung und haben die Preise sensationell billig gestellt. Ueberzeugen Sie sich von unseren Angaben ohne zum Kauf verpflichtet zu sein.

In überreicher Auswahl für jede Figur passende Kleidung am Lager vorrätig.

Beachten Sie in Ihrem Interesse unsere 9 großen Schaufenster-Auslagen.

Fantasie-Westen

Berufskleidung

Vorzügliche Arbeit

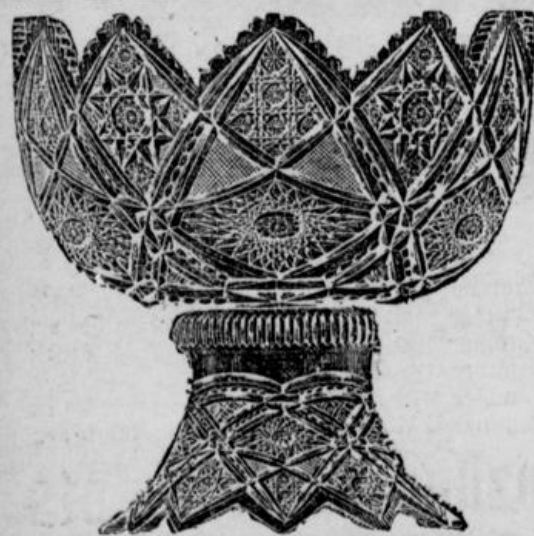
Sonntag bleiben unsere Geschäftsräume bis abends 8 Uhr geöffnet.

Geschw. Kaufmann

Brückstrasse 51.

Brückstrasse 51.

Neueste Formen



Westf. Porzellan- und Glas-Niederlage

Dortmund. N. Hoffmann Dortmund.

Eigene Glasfabrik, Porzellan-Materiel. Zinn-glaserie und Gravier-Anstalt. Grosse Auswahl in Cristallwaren und kunstgewerblichen Gegenständen der in- und ausländischen Fabriken.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur Berlin sowie Meissen, Nymphenburg und Kopenhagen.

Ferner: Echt Delfterwaren der Firma Joost, Thooft und Laboussiere, Delft. Stets Eingang von Neuheiten in Tafel- und Kaffeeservicen!

Beste Bezugsquelle für komplette Ausstattungen! Versand nach auswärts unter Garantie.

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von 2 Dosen Busennährcreme und zable derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt 889

500 Mark in bar.

1 Dose 2.50 Mk., 2 Dosen 4.50 Mk. Vers. diskret per Nachnahme.

Viele Dankschreiben vorh. z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein erstaunliches Wachstum der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt. Das Mittel hilft großartig.“ T. in B. Bauch, Breslau 2, Lohesstraße 66

„EHELEUTE“ verlang, meine aufklärende Schrift „Des Rätsels Lösung“ (Goldene Worte für Eheleute) gratis, franko, ohne Absend. C. Klappenbach, Halle a. S., gr. Ulrichstr. 41.

Billige

Pelze

Boas für Mädchen

in weiß und farbig

90 cm lang à 75 Pf.
110 „ „ 1.00 Mk.
120 „ „ 1.25 Mk.
150 „ „ 1.75 Mk.

Aussor diesen

Pelz-Colliers in sehr großer Auswahl

Skunks, Wallaby, Nerzmurmél, Zobelmurmél, Tibet, Moufflon, Seal Kanin, race Kanin, Feh etc.

Sehr billige Preise.

2039

A. Eick & Comp.

DORTMUND.

Nicolaistr. 5 Balkenstr. 36-38. beim Bezirks-Kommando.



Wegen Abbruch des Hauses und Umzug nach Hansastrasse 38, bedeutende Preisermässigung auf meine anerkannt nur allerbesten

Solinger Stahlwaren jeder Art
vorteilhafte Gelegenheit für Weihnachts-Einkäufe

Spezialität: Rasierapparate, Rasiermesser, Taschenmesser und Tischbestecke, Scheren usw.!

Ich führe nur das Allerbeste vom Besten, keine minderwertige Waren.

1931

Wwe. E. Busch ältestes Solinger Stahlwaren-Geschäft **Westenhellweg 62.**
Schleiferei mit elektr. Betrieb.

Drittes Blatt.

3. ordentl. Generalversammlung des Preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht

L. J. Berlin, 8. Dezember.
Ein glänzendes Bild bot der am vergangenen Sonntag veranstaltete Fünfhundert in den Sälen der Gesellschaft der Freunde, womit die diesjährige Delegierten-Versammlung des preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht eingeleitet wurde. Man sah dort außer einer Reihe geladener Gäste die hervorragendsten Vertreterinnen der Frauenbewegung und des Frauenstimmrechts, so die Nestorin, Hedwig Dohm, Minna Cauer, Elise Luderz, Regine Deutsch, Adele Schreiber, Maria Lischner und viele andere.

Nachdem die Vorsitzende Frau Minna Cauer die Anwesenden aufs herzlichste begrüßt hatte, nahm das Wort die Gattin des früheren dänischen Ministers des Innern, Frau Emma Wundt, die über die Entwicklung der Frauenstimmrechtsbewegung in Dänemark eingehend berichtete, und besonders betonte, daß man in Dänemark, wenn auch nach vielen Kämpfen für die Gemeindeverwaltung bereits den Frauen das Stimmrecht gewährt habe, wie den Männern. Sie wünscht und hofft, daß auch die deutschen Vorkämpferinnen nicht erlahmen möchten in dem Streit um die gute Sache.

Ein hieran anschließendes Konzert, in denen Lieder nur nordischer Dichter und Rezitationen zum Vortrag kamen, beschloß die ebenso schöne wie eindrucksvolle Feier.

Am nächstfolgenden Tage versammelten sich die aus 12 Provinzen erscheinenden 32 Delegierten, welche insgesamt 58 Stimmen vertraten im Hohenzollern-Saal des Neuen Schauspielhauses. Frau Cauer begrüßte die Anwesenden mit einer kurzen Ansprache, in der sie besonders betonte, an den Forderungen des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts unentwegt festzuhalten. Frau Toni Breitscheid erläuterte darauf den Geschäftsbericht. Sie bedauerte vor allem die Zersplitterung in der preussischen Stimmrechtsbewegung wie die Zersplitterung des Linksliberalismus durch die Breitscheider. D. Red. durch andere geartete Organisationen wie den westdeutschen und schlesischen Stimmrechtsverband hervorgerufen sei. Namentlich in den Provinzen Rheinland und Westfalen sei der Kampf besonders entbrannt und müsse hier um so mehr noch gearbeitet werden. Außer der Gründung von Provinzialvereinen hat der Vorstand sich die Unterstützung der bereits bestehenden und neu errichteten Ortsgruppen angelegen sein lassen, und kann das allgemeine Anwachsen des Interesses der Frauen an der Politik nur mit Freude konstatiert werden. Es seien Broschüren und Schriften in großer Zahl verbreitet, und Reden an vielen Orten gehalten worden. Auch die regelmäßige Petition an das Abgeordnetenhaus um Einführung des Frauenstimmrechts wurde jedes Jahr erneuert werden. Die Mitgliederzahl ist von 1740 auf 2601 gestiegen. Aus einem der Vorsitzenden, wie einer ungenannt sein wollenden Frau zur persönlichen Verfügung gestellten Fonds sind insgesamt 5649 Mark für Propaganda und Zuschüsse an Vereine v. vorausgesehen worden. Nachdem noch Frau Marie Ludwigs den Kassenbericht erstattet hatte, kam der Antrag Eberfeld auf Verlegung der Ge-

neralversammlung zwischen Weihnachten und Neujahr zur Beratung, der jedoch mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt wurde. Einen hierauf zur Beratung gestellten Antrag Dortmund und widerfuhr dasselbe Schicksal. Die Ortsgruppe Dortmund hatte ersucht, der preussische Landesverein möge beim Deutschen Verbande vorstellig werden, daß auf dessen Kosten, mindestens 2 Vorträge in den einzelnen Ortsgruppen alljährlich gehalten werden sollen. Frau Schulz-Dortmund begründete den Antrag in längerer Ausführung und sehr geschickter Form. Sehr lebhaft dagegen wandten sich jedoch Frau Deutsch und Frau Breitscheid. Man könne etwas derartiges dem Verbande nicht aufbürden, zumal die Mittel durchaus knapp seien und von dem Deutschen Verbande aus nicht die lokalen Bedürfnisse im einzelnen so genau beurteilt zu werden vermöchten. Dagegen möge man, um eine Zentralisation im Vortragswesen zu ergeben, den Ortsgruppen empfehlen, sich mit den Provinzialvereinen zu gedachtem Zwecke in Verbindung zu setzen. Diese Anregung wird zum Antrag erhoben und einstimmig angenommen. Ferner soll eine Medaillie herausgegeben werden, mit Angabe, welche Medaillie mit und ohne Honorar zu sprechen bereit sind. Alsdann kommt ein Antrag der Ortsgruppe Berlin zur Annahme, nach dem der Preuss. Landesverein die Ortsgruppen und Provinzialvereine anregen soll, dem Bunde deutscher Frauenvereine beizutreten. Ein weiterer Antrag Berlin, der dahin geht, aller eine Kurse über die Bürgerkunde einzurichten, wird mit dem Amendement Luderz ebenfalls angenommen, das ihm insofern erweitert, diese Kurse auch auf die parlamentarischen Verhandlungen, die kommunalen Verhältnisse, die Stellung der einzelnen politischen Parteien und die weib-

lichen Berufe auszudehnen. Den einzelnen Vereinen soll hierdurch vor allem Dingen Anregung und Beistand gegeben werden.

Der nächstfolgende Tag begann mit einer sehr lebhaften Debatte über den Antrag einer Anzahl Mitglieder des Schleswig-Holsteinischen Provinzialvereins, der bezweckt, eine Satzungsänderung insofern zu machen, als das Verlangen des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen, aktiven sowie passiven Wahlrechts nicht mehr als Grundbedingung des Vereins gelten zu lassen. Der Deutsche Verband, dessen Satzungen nach dieser Richtung mit denen des preussischen Landesverbandes übereinstimmen, soll ersucht werden, sich dem allgemeinen Grundsatze der internationalen Stellungnahme zur Wahlrechtsfrage „Gleiche Rechte für Mann und Frau“ anzuschließen.

Frl. von Harbou begründet den Antrag und gibt hauptsächlich zu bedenken, daß der Antragsteller durch die Änderung des Paragr. 3 der Statuten in erster Linie bezwecken wollen, auch den mehr rechts stehenden Frauen den Anschluß an den Verein zu ermöglichen. Da dieser ja auf politisch neutralem Boden stehen solle, so müsse man nach Ansicht der Antragsteller den Frauen aller politischen Richtungen Raum schaffen. Nachdem Frau Friedländer-Breslau sich dagegen gewandt, betonte auch Herr von Gerlach in längerer Ausführung, daß es als ein Zeichen der Schwäche allgemein angesehen und es verhängnisvoll erscheinen würde, wenn man, nachdem der Grundsatze allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht für Männer und Frauen bei Gründung des Vereins einmal aufgestellt sei, nunmehr dazu überginge, rückwärts zu revidieren und von diesen Forderungen mehr und mehr ablassen wolle. Man solle die rechtsstehenden

Wer dieses **Extra-Angebot** wahrnimmt macht einen kolossal billigen Einkauf in

Damen-Konfektion

150 Blusen in verschiedenen Variationen, früherer Wert bis 10.50 jetzt 2.25 Mk.
100 Blusen Reine Seide, für die Hälfte meiner gestempelten Preise.

50 Jupons Reine Seide, elegant gearbeitet Einheitspreis 12.75 Mk.
Reinwollene blaue Kammgarnröcke solange Vorrat reicht 4.75 Mk.

Grosse Quantitäten
Blaue u. engl. Paletots 9⁵⁰ 14⁵⁰ 19⁵⁰ 25⁵⁰ etc.
Blaue u. engl. Kostüme 26⁵⁰ 32⁵⁰ 39⁵⁰ 48⁵⁰ etc.
Schwarze Paletots . 19⁵⁰ 27⁵⁰ 35⁵⁰ 47⁵⁰ etc.

Grosse Quantitäten
Sammetpaletots . . . 19⁵⁰ 26⁵⁰ 34⁵⁰ 45⁵⁰ etc.
Kinder-Sammet-Jackets . Serie I 7⁷⁵ Serie II 9⁷⁵
Garnierte Kleider . . 14⁵⁰ 19⁵⁰ 28⁵⁰ 37⁵⁰ etc.

Grosse Quantitäten
Woll- und Spitzenblusen 3⁹⁰ 4⁵⁰ 5⁷⁵ 7⁷⁵ etc.
Abendmäntel :: Pelze :: Unterröcke in allen Preislagen
Modelle zu und unter Selbstkostenpreis

Alex Mendelsohn

Dortmund, Brückstrasse 18.

Am Sonntag, den 11. Dezember bis abends 8 Uhr geöffnet.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

Nach dem Souper schickte Frau Wilhelmine die jungen Leute ins Nebenzimmer, eine Aufforderung, der das Paar freudig Folge leistete. Nachdem und fröhlich wie Kinder, saßen die Verlobten bald Hand in Hand auf einem Sofa, von wo sich ihnen durch die zurückgeschlagene Portiere der Blick in den Speisesaal bot, plauderten nach Herzenslust von all dem, was ihre Seelen erfüllte, und entwarfen Pläne für die vom rosigsten Glückshauch überstrahlte gemeinsame Zukunft.

Indessen unterhielt sich Frau Dessart mit ihrem alten Freunde, das heißt, sie zankte sich wieder einmal mit ihm herum. Als sie im Lauf des Gesprächs auch ihres Entschlusses, bald aus Land zu übersiedeln, erwähnte, stimmte Figner so lebhaft bei, daß sie forschend aufblickte.

„Warum, meinen Sie?“ fragte sie, ihn fixierend.

„Aus dem sehr einfachen Grund, weil Ihnen die Landluft entschieden bekümmerlicher als die Stadtluft ist, meine liebe Freundin.“

„Aber, ich fühle mich doch hier, was nämlich die Luft betrifft, ganz wohl. Oder finden Sie schon wieder an mir etwas anzusehen?“

„Nicht doch.“ antwortete Figner, dem ihre Erregung nicht entging. „Wie ich schon sagte, bin ich ja heute nicht als Arzt gekommen. Neben mir also von etwas anderem. Die denken Sie zum Beispiel über die Vorgänge auf dem Balkan, über Persien oder den Ministerwechsel in Frankreich?“

Frau Dessart blickte ihn misstrauisch an und bemerkte trotz seines Entsatzes den Schalk, der in seinen Augen bligte.

„Da ich, wie Sie sehr wohl wissen, von diesen Dingen keinen blauen Dunst verstehe, denke ich darüber überhaupt nicht, überlasse es daher Ihnen, den Leuten dort Ihren weisen Rat zur Verfügung zu stellen.“ entgegnete sie, ihm einen derben Schlag auf die Schulter gebend.

„Also auch dieses Thema nicht?“ fragte er, mit größter Gelassenheit sich den Wart stehend. „Nun, so werde ich ein drittes anregen.“ Und seinem Sessel einen Rück-

gebend, daß er nun ganz dicht neben Frau Dessart zu sitzen kam, bog er sich zu ihr und flüsterte ihr einige Worte ins Ohr.

Erbleichend schrak sie zusammen und starrte vor sich hin, dann fuhr sie in die Höhe, ihre Hände krampflich ineinander und mit beinahe selbstverleumdenden Schreien die alten Freunde an.

„Hat er sich etwa hinter Sie gesteckt?“ fragte sie und wies nach dem Gemach, aus dem eben frohes Lachen der jungen Leute erklang.

„Ist ihm am Ende auch schon bange um die Goldstücke, wie? Wenn ich wüßte, daß es ihm doch nur ums Geld zu tun ist, beim Himmel, ich . . .“

„Still, meine liebste Freundin!“ beglittigte Figner, die Hand der Erregten erfassend. „Verdächtigen Sie doch nicht stets alle Welt. Sie sollten Georg doch schon besser kennen. Niemand hat sich hinter mich gesteckt, mein Wort darauf.“ Und leise die ihm nur widerwillig überlassene Hand drückend, sprach der alte Herr ruhig, doch eindringlich weiter. „Sie lieben doch die arme Kleine, als wäre sie Ihre eigene Fleisch und Blut; nun, wenn man jemand liebt, dann will man ihn auch vor allen Widrigkeiten und Witternissen dieses Lebens bewahren wissen, ist's nicht so?“

Er hielt, eine Entgegnung erwartend, eine Weile inne, als die Frau aber, wie im Troke oder vielleicht noch nicht mit sich im reinen, beharrlich schwieg, ergriff er neuerdings das Wort und seine Stimme klang jetzt noch ernster, beinahe beschwörend.

„Meine liebe Freundin!“ sagte er zum Schluß, „dachten Sie im Ernst noch nie an Jannas trauriges Schicksal, im Falle Sie ohne . . .“

„Es wird gehen, noch vor ihrer Hochzeit.“ unterbrach sie ihn doch. „Oder stehts mit mir so schlecht, daß Sie mir am liebsten heute schon Notar und Priester ins Haus schicken möchten?“ fragte sie mit beigemem Spott hinzu.

„Ich nehme ehrliches Interesse an Ihnen, aber auch an den beiden jungen Menschenkindern da drinnen. Von heute schon!“ ist wohl keine Rede, aber man darf nicht, wenn man Millionen hat, aus purem Eigensinn eine so rasche Angelegenheit hinauschieben.“ entgegnete nun

doch etwas verlegt, Doktor Figner und machte Miene, aufzustehen.

„Gern, nun spielen Sie wieder den Gefräßten. Darf man denn gar nichts mehr reden?“

„Als ob Sie sich das Reden jemals verboten ließen.“ „Also, bleiben Sie nur noch und, da Sie meine Jduna so gerne singen hören, so soll sie uns zu unserer Aufheiterung etwas zum besten geben. Georg kann sie auf dem Klavier begleiten. Kommen Sie, Sie alter unaussprechlicher Brummbar und aeben Sie mir den Arm.“

Als Georg sich ziemlich spät verabschiedete, begleitete ihn Doktor Figner, der den jungen Mann fragte, ob er noch einige Tage in Wien bleiben werde, was dieser bejahte und dann von Frau Dessarts wunderlicher Angst vor einem Einbruch, Ausraubung usw. berichtete und daß sie ihre Juwelen ihrem Bankier zur Aufbewahrung geben wolle.

„Nun ja, schließlich wundert mich das nicht; eine alte Frau, etwas eigentümlich, sieht gleich ringsum Diebe und Räuber. Aber am Ende, gar so leicht wird man bei ihr doch nicht einbrechen können. Erstens ist immer ein Diener da, auch der Kutscher im Hause und zweitens sprengt man eine Wertheimische doch nicht im Handumdrehen auf; solch ein Herr Spitzhube müßte sich zuerst die Schlüssel verschaffen und die sind zu gut verwahrt, des Nachts sogar unter den Kopfkissen der Frau Dessart.“

„Es ist eben bei der alten Dame nahezu fixe Idee geworden, daß man einmal auch bei ihr einbrechen würde.“ entgegnete Georg bedauernd. „Ich finde sie überhaupt seit kurzem oft recht nervös und meine arme Jduna muß wohl recht viel Geduld mit ihr haben.“

„Ja, ja, das weiß ich am besten.“ Es wäre wirklich gut für die alte Dame, wenn sie recht bald wieder aus Land zöge.“

Man war vor Figners Wohnhaus angelangt und die Herren trennten sich in herzlichster Weise.

„Also, auf Wiedersehen, Herr Baron!“ rief Figner noch dem jungen Edelmann zu und blickte dann noch eine Weile dem rasch sich Entfernenden nach.

„Weiß der Himmel“, brumnte er, den Kopf schüttelnd.

„mir schwant Uebles. Wenn sie nicht bald Ordnung macht . . . hm, hm, ein Jammer wärs für die beiden.“

Als Frau Wilhelmine am nächsten Tag in Georgs Begleitung . . . Jduna hatte, um „das Haus zu hüten“, daheim bleiben müssen, vor dem großen Bauwerk vorfuhr, wo auch der größte Teil ihres Vermögens deponiert war, wurde ihr zu ihrem Mißvergnügen die Mitteilung gemacht, daß der Chef des Hauses in sehr wichtigen Angelegenheiten eine Reise nach London unternommen habe und kaum vor Ablauf zweier Wochen zurückkehren dürfte. Wenn es sich um Dringendes handelte, könne Frau Dessart Herrn Ender, den Komptanten, sprechen. Eigenkennung, wie sie war, wies sie jedoch diesen Antrag mit der Erklärung zurück, sie wüßte nur mit Herrn Wufotti zu unterhandeln, und fuhr in üblicher Stimmung heim.

Es war einer jener wunderhohen Frühlingsstage, die Licht und Wärme in die Menschenhergen strahlen und die Augen hell und klar machen.

„Frau Tante sehen Sie nur, welch prächtiger Tag.“ sagte Georg zutraulich an die mütterlich neben ihm in einer Wagenkutsche lehrende alte Dame sich wendend. „Ich hätte eine Idee, die . . .“

„Eine Idee? Na also, reden Sie!“

„Ins Freie sollten wir heute, Tante, hinaus in Luft, Licht und Sonne.“

„Hinaus? Dazu bin ich heute absolut nicht aufgelegt.“

„Wie schade, Tante, wenn Sie nicht wünschen, dann . . .“

„Und wohin sollten wir denn? Aber, warten Sie, Georg, wir könnten vielleicht doch etwas unternehmen.“ Damit richtete sie sich ein wenig auf und faun nach.

„Wissen Sie was, ich werde mir unsere Villa ansehen und nachschauen, ob man auch alles nett in Stand gehalten hat. . . Haben Sie eine ausländische Köchin im Haus, Georg?“

Als der junge Mann lachend entgegnete, daß sie für seine bescheidenen kulinarischen Ansprüche „ausländisch“ genug sei und, wenn nötig, wohl auch höheren Anforderungen entspreche, bestimmte die Millionärsin in der ihr eigenen herrlichen Weise, daß man nach Besichtigung der Villa dann nach Georgs Gut zum Dinner hinüberfahren werde, ein Entschluß, der den jungen Mann natürlich höchlichst enttäuschte.

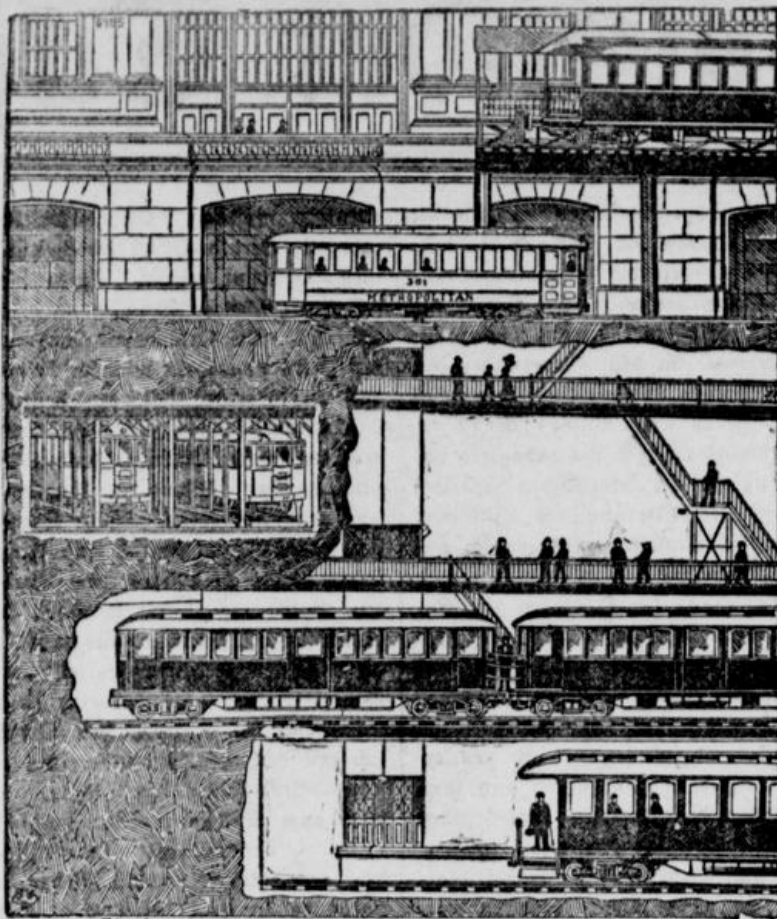
Frauen ruhig dem evangelischen Bunde überlassen, nicht aber die Ziele des Vereins verkümmern und die Begeisterung herabdrücken. Frau Vogt, Vizepräsidentin, sprach ebenfalls gegen den Antrag, dagegen glaubt Frau Deutscher-Altona, daß es von Anfang an, tatächlich verfehlt gewesen sei, die Statuten mit diesen weit gesteckten Zielen, nach: auf die Mies oder Nichts-Theorie hinauslaufen zu lassen. Man solle doch zunächst mal die Frauen sammeln, welche überzeugt von der Notwendigkeit eines Frauenstimmrechts durchdrungen seien. Es komme doch in erster Linie nicht darauf an, eine kleine Anzahl begeisterter Frauen um ein weitgehendes Stimmrecht, welches bisher noch selbst den Männern verschlossen sei, vergeblich streiten zu sehen, sondern vor allem die große Masse der Frauen für das Frauenstimmrecht überhaupt zu gewinnen. Frau Lüders bestreitet, daß die Forderung d. s. allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts überhaupt eine parteipolitische sei und bezeichnet es für unvereinbar mit den Zielen der Frauenbewegung, wenn man nicht gleichzeitig für das Wahlrecht der Frau in der breitesten Form eintrete. Frau Bismarck dagegen glaubt die parteipolitische Entwicklung eines Teils der Mitglieder bereits so weit gebiegen, daß sie die Bildung eines neuen Vereins und eine allgemeine Verspaltung der Kräfte befürchtet, wenn der Antrag angenommen wird. Sie nimmt an, daß ein Teil sich für den neutralen in anderer Teil für den parteipolitischen Verband entscheiden dürfte. In beiden Lagern wolle man aber doch die politische Befreiung der Frau und wenn man auch glaube, zur Erreichung dieses Zieles getrennt marschieren zu müssen, so solle der Schlag doch vereint geführt werden. Sie empfiehlt daher, um beide Richtungen einander näher zu bringen die Gründung eines Bundes der deutschen Stimmrechtsverbände.

Herr Dr. Breitscheid ist nicht für einen Bund mit gebundener Marschroute, sondern höchstens für eine Kartellierung mit Anknüpfung auch an die sozialdemokratischen Organisationen und spricht im übrigen gegen die Annahme des Antrages. Wegen desselben erklären sich auch noch Frau Minna Cauer, Frau Schreiber, Frau Deutsch, Frau Friedländer und verschiedene andere, während Frau Grommann Stellung ein Entgegenkommen befürwortet und Frau Walzer-Magdeburg entschieden für den Antrag eintritt. Die Diskussion nimmt noch einen längeren, teilweise erregten Verlauf bis endlich folgende Resolution zur Annahme gelangt: Der Preussische Landesverein für Frauenstimmrecht tritt nach wie vor, für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Männer und Frauen mit aller Entschiedenheit ein, erklärt sich aber bereit, in der Frauenstimmrechtsfrage mit allen anderen Organisationen gemeinsam zu arbeiten ohne daß die oben bezeichnete prinzipielle Stellung verlassen wird.

Singstlich der Stellungnahme zu den demnächstigen Reichstagswahlen soll den einzelnen Ortsgruppen empfohlen werden, im Sinne des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für Männer und Frauen zu wirken, die Kandidaten daraufhin zu befragen, und das Ergebnis zu veröffentlichen.

Mit der Debatte, welche für uns, Alles für die Sache, schließt die Vorsitzende die Delegiertenversammlung, der sich des Abends in den Armisälen eine gut besuchte öffentliche Volksversammlung anschließt, in welcher die Herren Dr. Dohm-München und der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Potthoff mit großem Beifall über die Frauen in der Volkswirtschaft und der Politik sprechen.

Ein interessanter Punkt aus dem Newyorker Verkehrsleben



Ein interessanter Punkt im New-Yorker Verkehrsleben.

Mit welchen Schwierigkeiten unter dem Bau der modernen Verkehrsmittel tätigen Ingenieure zu kämpfen haben, davon gibt unter heutigem Bild ein bebildertes Zeugnis. Laufen doch in mehreren Straßen der Hauptstadt der Vereinigten Staaten fünf verschiedene Bahnhöfe übereinander. Bekanntlich hat Newyork bereits ein vollständiges, zum weit überwiegenden Teil unterirdisches Schnellbahnverkehrsnetz, doch ist man jetzt daselbst mit der Herstellung eines weiteren hochinteressanten Teiles desselben beschäftigt. Es handelt sich dabei um einen Ausbau mehrerer Kreuzungspunkte, wo sich drei unterirdische Bahnhöfe schnei-

den. Man ist hierbei genötigt, bis auf eine Tiefe von 22 Meter unter das Niveau des Straßenpflasters hinabzugehen, während der Spiegel des Grundwassers nur 10 Meter unter dem letzteren liegt, und der Boden selbst naturgemäß sehr beweglich ist. Dies hat die Ingenieure dazu bewogen, die Kreuzungsstelle der drei Bahnen innerhalb eines ungeheuren, vollständig ausgemauerten Blocks zu legen, um zu verhüten, daß eine durch den beweglichen Boden etwa hervorgerufene, geringe Versenkung des einen Bahntunnels nachteilige Wirkungen auf die anderen ausüben könnte.

Literatur.

Le Traducteur, The Translator, Traduttore, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Der literarische Teil dieser Unterhaltungschriften bietet in anregender Form in kleinen Novellen, Abhandlungen, Anekdoten, Geschichten usw., die teils einsprachig mit Anmerkungen, teils zweisprachig erscheinen, Kenntnis des fremden Landes, seiner Literatur, seiner Sitten und Gebräuche, seiner Handels- und Verkehrseinrichtungen. Uebersetzungsübungen spornen den Leser zu eifriger Arbeit an. Stets finden sich Adressen junger Leute, die geneigt sind, mit anderen Lesern in schriftlichen Verkehr zu treten, behufs gegenseitiger Förderung der Kenntnisse in der fremden Sprache und zum Austausch von Zeitungen, Ansichtskarten usw. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur in La Chaug-de-Fonds (Schweiz.)“

Kraft-Born

aus der
Ritter-Brauerei

ist ein
nahrhaftes wirkliches Malzbier,
hergestellt aus malzreicher Würze, Hopfen und
geringem Zuckerzusatz.

Da eine ganze Anzahl gewöhnlicher Glasbiere unter den verschiedensten Namen, wie Kraftbier, Kraftbräu, Doppel-Kraftbier etc. verkauft wird, so verlange man ausdrücklich „Kraft-Born“, welches ein „wirkliches Malzbier“ ist.

Dortmunder Stadttheater.

ma. Dortmund, 8. Dezember.

„Aschenbrödel“.

Weihnachts-Romödie mit Gesang und Tanz von
C. M. Görner.

Wieder hatte ich meine helle Freude an der Schar der vergnügten Kleinen, die am Mittwoch Nachmittag in der ersten Weihnachts-Rinder-Vorstellung unseren Wänteltempel bevölkerten. Ich möchte bald sagen, daß die Kinder den Vorgängen auf der Bühne mit mehr Interesse und auch mehr Verständnis folgten, als häufig die Erwachsenen. Man kann der Direktion des Stadttheaters nur Dank wissen, daß sie unseren Kleinen alljährlich eine schöne Weihnachtsfreude bereitet. War das wieder eine echte weihnachtliche Lust, die im Hause herrschte! Wer die Spannung zu schildern verstände, wie sie den Kleinen aus den Gesichtern strahlte. Kein Wunder, denn unsere Schauspieler gaben sich um der verständigen Regie des Herrn Eugen Klug die eifrigste Mühe, ihr außergewöhnliches Publikum aufzuheben zu stellen und das als Romödie bearbeitete bekannte Märchen vom Aschenbrödel oder dem gläsernen Pantoffel ihnen geschmackvoll vorzuführen. Görner hat in „Aschenbrödel“ wie in seinen anderen Märchen Dramen das märchenhafte Kindliche, das Reine glänzend mit glänzenden, dekorativen Effekten und balancierten Schaulustigkeiten zu verbinden gewußt, so daß auch Erwachsene den Vorstellungen gern ihre Aufmerksamkeit schenken, wenn sie mit dem nötigen Bummel in Szene gehen, und zwar ohne an dem Uebermaß der Karrikierung einzelner Gestalten Anstoß zu nehmen. Die Regie hatte es an nichts fehlen lassen, sondern den Märchenzauber in seiner vollen Pracht entfaltete. Die schönen Bilder, die uns Aschenbrödel bei Hofe, bei der Pate usw. zeigten, „Der Ball in der Rüch“, der „Tanz der Heimgelächter“, die Ballett-einlage nach dem 2. Akte, die Pantoffelprobe und zum Schluß die prächtige Apothek-erregten Erstaunen und Begeisterung. Wenn Kinder vom Drama befreit sein sollen, so muß sich das Märchen, Gemalt-pollen mit dem ausgelassenen Humor vereinigen, der hier dem Grundgedanken der Jugend: „Je toller, desto besser“ zu huldigen berechtigt ist. Dem truen die Darsteller Rechnung. So amütierte sich die kleine wie die große Gesellschaft über das drastische Spiel der Herren Laumen (Adm. Ralab), Klug (Baron v. Montecucularum), Matthias (Hofmarschall Grasmich), der Damen Fr. Gerin (Baronin v. Montecucularum), Fr. Gabr. (Pate). Die rührende, heilige Gestalt der Aschenbrödel gab Fr. La-gart reizvoll wieder. Gewandt spielte Fr. Dabermeyer den neidischen Sophar. Die hochmütigen Schwestern Kunitunde und Seraphine wurden von Fr. Broß und Fr. Brinkmann anspendend darge-

stellt. Auch Kräfte vereinigten sich, um die Kleinen aufzuheben zu stellen. Und sie waren zufrieden, als sie das Theater verließen.

Spielplan von Sonntag, den 11. Dezember, bis Sonntag, den 18. Dezember 1910.

Sonntag, den 11. Dezember 1910. Nachmittags dreieinhalb bis sechs Uhr. Weihnachts-Rinder-Vorstellung zu vollständigen Preisen. „Tulim“. Drama in 4 Aufzügen von M. Kengel.

Abends acht bis zehn Uhr. „Die Helden“. Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Montag, den 12. Dezember 1910. Abends sieben-einhalb bis neun Uhr. Schaulustspiele. Serie B, Nr. 21, grüne Karten. Zum dritten Male „Comtesse Guadri“. Lustspiel in drei Aufzügen von Franz von Schönthan und Franz Roppel-Eisfeld.

Dienstag, den 13. Dezember 1910. Abends sieben-einhalb bis zehn Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 23, braune Karten. „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond“. Romanze in drei Aufzügen von Friedrich v. Flotow.

Mittwoch, den 14. Dezember 1910. Nachmittags dreieinhalb bis sechs Uhr. 3. Weihnachts-Rinder-Vorstellung zu vollständigen Preisen. Zum dritten Male „Aschenbrödel“ oder „Der gläserne Pantoffel“. Märchen-Romödie in sechs Bildern von C. M. Görner.

Abends sieben-einhalb Uhr. Vollständige Vorstellung bei aufgehobenem Abonnement. Jahreskarten gültig. Vollständige Preise. Die Kinder der Gräffeln. Lustspiel in vier Aufzügen von E. von Wolzogen und W. Schumann.

Donnerstag, den 15. Dezember 1910. Abends sechs-einhalb bis neun Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 22, grüne Karten. „Die Meistersinger von Nürnberg“. In drei Aufzügen von Rich. Wagner.

Freitag, den 16. Dezember 1910. Abends sieben-einhalb bis zehn Uhr. Schaulustspiele. Serie B, Nr. 24, braune Karten. Zum zweiten Male. „Gawan“. Ein Mysterium in fünf Aufzügen von Ewald Stauden.

Sonabend, den 17. Dezember 1910. Nachmittags dreieinhalb bis sechs Uhr. Vierte Weihnachts-Rinder-Vorstellung zu vollständigen Preisen. Zum 4. Male „Aschenbrödel“ oder „Der gläserne Pantoffel“. Märchen-Romödie in sechs Bildern von C. M. Görner.

Abends sieben-einhalb bis zehn Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 23, rote Karten. Zum ersten Male nach dem Original. „Co'son tulle“ (So machen's alle). Romanze in drei Aufzügen von W. v. Mozart. In der Einrichtung des Kgl. Residenztheaters in München.

Sonntag, den 18. Dezember 1910. Nachmittags dreieinhalb bis sechs Uhr. Rinder-Vorstellung zu vollständigen Preisen. „Die Helden“. Schauspiel in 4 Aufzügen von Ernst v. Wildenbruch.

Abends sieben-einhalb bis zehn Uhr. Opernpreise. „Lohengrin“. Romanze in drei Aufzügen von Richard Wagner.

2. Konzert des Dortmunder Musikvereins.

„Saul“.

Oratorium von G. Händel.

Dortmund, 11. Dezember.

Händels eminente Begabung für Musik zeigte sich sehr früh. Schon als Knabe von acht Jahren erregte er durch sein Orgelspiel Aufsehen. Trotzdem gelang es nicht, die Abneigung seines Vaters gegen die in Aussicht genommene Virtuosen-Laufbahn zu überwinden. Den Willen seines Vaters ehrte der junge Händel über dessen Tod hinaus und ließ sich 1702, fünf Jahre nach dem Ableben des Vaters, in Halle, seiner Vaterstadt, als Stud. jur. inskribieren, trotzdem er um dieselbe Zeit zum Organisten der reform. Schloß- und Domkirche auf ein Jahr ernannt wurde. Nach Ablauf des Kontraktjahres aber trieb es den jungen Organisten nach Hamburg, damals der ersten Musikstadt Deutschlands. Hier schrieb er vier deutsche Opern, der Sitt der Zeit gemäß mit italienischen Einlagen. Da Händel in Hamburg indes nicht das fand, was er in musikalischer Hinsicht erhofft hatte, brach er seine Beziehungen ab und begab sich nach Italien, dem geliebten Lande der Musik. Er weilte vorübergehend in Florenz, Rom und Venedig und fand bald in engster Verbindung mit den damaligen großen Meistern Italiens, Votli, Starlati, Corelli usw. Nach längerem Aufenthalt in Hannover reiste Händel 1710 nach London, und hier fand der trotz seiner 25 Jahre schon berühmte die begeisterte Aufnahme, besonders als er seine in 14 Tagen (aus älteren Werken) aufammen-gestellte Oper „Rinaldo“ auführte. Die Pflicht rief ihn 1711 nach Hannover zurück, aber bereits 1712 war er wieder in London, wo ihm die Königin Anna ein Jahresgehalt von 200 Pf. Sterling bewilligte. Dadurch hatte es aber Händel mit seinem Ausflücken deheim verdröben. Doch als dieser 1714 als Adm. Georg I. den englischen Thron bestieg, fand eine Auslösung statt, und Händel begleitete seinen Gönner nach Hannover. Nach London zurückgekehrt, wurde ihm eine leitende Stellung an der „Royal academy of music“ übertragen. Das Institut konnte sich aber nicht lange halten und löste sich 1728 auf. Als es auf anderer Grundlage neu errichtet wurde, wurde Händel dessen alleiniger Direktor und mit dem Engagement neuer Kräfte betraut. Er eilte nach Italien und traf September 1729 mit dem neuen Personal wieder in London ein. Zur Abie Entlassung des berühmten Raktaten Senesino brachte aber Händel das Institut in abermaliges Wanken, denn sämtliche Mitglieder seiner Oper erklärten sich mit dem Entlassen solidität und gründeten ein Konkurrenzunternehmen. Noch einmal eilte Händel nach Italien, um neue Kräfte zu rekrutieren. Die Schwierigkeiten häuften sich, und Händel suchte den drohenden Ruin durch neue Opern abzuwenden. Der ungeheuren Arbeitslast war aber selbst seine Sämenatur nicht gewachsen, und ein Schlaganfall lähmte seine rechte Seite, worüber vorübergehend sogar seinen Geist. Damit war das Unternehmen abermals gescheitert. In Nachen unterwarf sich Händel einer Gewaltkur, die ihn tatsächlich in wenigen Tagen völlig heilte. Unterdessen hatten aber auch seine Gegner in London vollständig Schiffbruch gelitten. Händel veranstaltete mit Kräften, wie er sie gerade fand, einige Aufführungen, so A. B. auch des „Saul“ und des „Israel“. Von 1741 an dattiert endlich Händels unbefristete Anerkennung. In diesem Jahre komponierte er auch in 24 Tagen seinen „Messias“ und brachte ihn zuerst in Dublin zur Aufführung. Teils sich bei Händel Händels Schaffen wußten Opern und Oratorium, so blieb es vor nun an ganz der Oratorienkomposition zugewandt. Es folgten seine Meisterwerke Samson, Gerakas, Judas Makabäus, So'na usw. Seine größten Meisterwerke schuf er also im Alter von 56-66 Jahren. 1751 hinderte ihn schon die drohende Erblindung an seinen Arbeiten, doch fuhr er unermüdlich fort, in der Aufführung seiner Werke und spielte auch noch selbst in seinen Oratorien die Orgelpartie. Seine letzte Aufführung war die des „Messias“, acht Tage vor seinem Tode, der ihn am 14. April 1759 aus einem zum Staunen schaffensreichen Leben abberief.

Die Engländer verehren mit Recht in Händel ihren größten Komponisten, und noch heute stehen seine Werke in ihren Konzerten obenan. Seine eigentliche Schule hat er aber nicht in England, sondern in Hamburg und Italien durchgemacht, und das Letzte, Katholische, was seine Werke vor denen Bachs voraushaben, verdankt er dieser Schule. Merkwürdig ist, daß Händel seinen gewaltigen Bruder in Vopli, den Thomastator, trotzdem sie gleichalterig waren, niemals gesehen, auch niemals in schriftlichem Verkehr mit ihm gestanden hat. Dieser Umstand erklärt sich wohl daher, daß Bach ein hülles, zurückgezogenes Leben führte und seine unterbliebenen Werke sozusagen ängstlich in seinem Schreibstisch verschloß. Im Jahre 1769 wurde von dem unsterblichen Meister eine Statue auf seinem Grabdenkmal in der Westminsterabiel, der englischen „Walshalla“, aufgestellt, während ihm 1839 seine Vaterstadt Halle eine herrliche Kolossalstatue (von Seidel) errichtete. Das schönste Denkmal aber ist die monumentale Gesamtausgabe seiner Werke durch die deutsche „Händelgesellschaft“.

Ueber die Aufführung des „Saul“ durch den Musikverein am kommenden Sonntag werden wir Montag berichten.

Auf Kredit! Auf Kredit! Bis Weihnachten

erhalten Sie mit jeder nur annehmbaren Anzahlung:

Ulster
Paletots
Anzüge
Lodenjoppen
Capes
für Herren und Knaben.

Ferner sämtl.
Damen-Garderobe
wie:

Paletots
anschließend u. hängend
Kostüme
Kostümröcke
Mäntel
Pelze

Möbel
wie:
Ledersofa
Plüschsota
Vertikow
Spiegel
Büffets
Anrichten
Herde
Betten
Kommoden
Komplette Küchen
Schlafzimmer
englisch und altdeutsch
Gardinen
Teppiche
Steppdecken

in hervorragend grosser Auswahl
mit kleinster Abzahlung
nur im Kredithaus

Glückauf

Dortmund, Brückstr. 12-14, 1. Et.
im Hause der Stehbieherhalle Wilberg.

Extra Angebot in Jacken-Costumen!

Ein enormer Posten Jacken-Costume

entzückende Formen, aus Stoff engl. Art, sowie marine Kammgarn, Jacken grösstenteils auf Seide.

Posten I	tadellos verarbeitete Costume regulärer Wert bis 35.— für	18.75
Posten II	Jacken grösstenteils auf Halbseide regulärer Wert bis 57.— für	34.50
Posten III	feine Modell-Facons regulärer Wert bis 98.— für	59.00

Samt- und Plüsch-Paletots **Kinder u. Backfisch-Paletots**
Schwarze Tuch-Paletots

ganz bedeutend im Preise ermässigt.

Gebrüder Nassau **Dortmund,**
Ecke Weberstr. Westenhellweg 41.
Spezial-Geschäft für Damen-Moden.

Kamelhaar

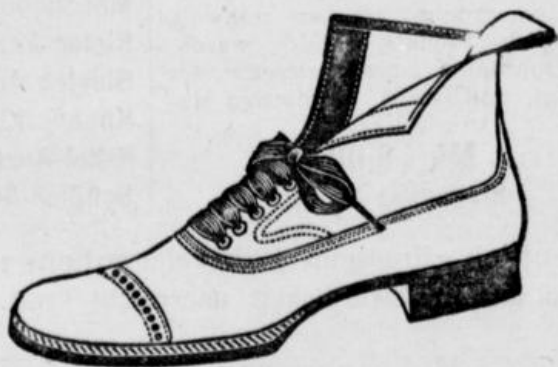


-Schuhe, dieser begehrte Artikel für Herbst und Winter, sind in riesigen Mengen und allen nur denkbaren Ausführungen von den einfachsten bis zu den allerbesten Qualitäten bei uns eingetroffen. Durch unsere grossen Abschlüsse war es uns möglich, alle Vorteile beim Einkauf wahrzunehmen, so dass wir mit ganz besonders billigen Preisen dienen können. Auch in allen übrigen Artikeln für den Winter in Filz und Leder, gefüttert, Gummischuhen, wasserdichten Stiefeln, derben Stiefeln für Knaben und Mädchen, unterhalten wir bedeutende Lager. Man rühmt allgemein die Güte unserer Schuhwaren

Salvator-Stiefel

für Damen und Herren.

Mk. 10.50



Mk. 15.50

Mk. 12.50

Unerreicht an Form und Qualität!
Absolute Gewähr, für einen modernen und preiswerten Stiefel!

Schuhhaus Schartenberg

Fernruf 2389 42 Brückstrasse 42 Fernruf 2389



Schlittenkoffer
das ist das Beste und Solideste, überzeugen Sie sich *Hile davon bei 1072 Hoffmann Reineidstr. 13-15

Pianos
von Mk. 450.— an
Panzerrahmen, kreuzsaitig 10jähr. Garantie. — Verkauf Vermietung unter günstigen Bedingungen.
Franz Reinelt
Balkenstr. 14-16 a. Markt
Telefon 1992. Gegr. 1874.

Hofphotograph C. Baumann Nchf.
18 Ostenhellweg 18

:: Unvergängliche Vergrösserungen ::
in Platin und Kohledruck
2034
Kleine Sachen in bekannter hervorragender Ausführung
1/2 Dtzd. Vis. von 4 Mk. an, 1/2 Dtzd. Cab. von 12 Mk. an.

Alfred Grah

früher Kellner.
Brückstrasse 54 Dortmund Brückstrasse 54

Zu nützlichen
Weihnachts-Geschenken
empfehle

Solinger Stahlwaren und Waffen

wie Tisch-, Dessert- u. Tranchier-Bestecke, Scheeren, Taschenmesser, Rasiermesser u. Rasier-Apparate, sowie alle Messer für Haus und Küche. — Ferner Jagd- u. Flobert-Gewehre, Revolver u. Pistolen sowie alle Munitionen.

Reiche Auswahl in Luftgewehren
schönstes Weihnachtsgeschenk für Knaben.

Alfred Grah früher Kellner
Telephon 7551, Brückstrasse 54 vis-à-vis Automat Nölle Brückstrasse 54.

A. Vossen

Dortmund
Markt 9 Fernspr. 1300 Markt 11

hat in ihren beiden Geschäftshäusern Markt 9 und 11 zur Weihnachtssaison eine

■ ■ **Ausstellung** ■ ■

eröffnet, die an Reichhaltigkeit wohl unübertroffen ist.

Als **Festgeschenke** empfehle

große Auswahl in Peddigrohrmöbeln als: Veranda-

stühle, Tische, Blumentische, Treppen etc.

ferner: Kinderstühle, Leiterwagen, Strassenrenner (fliegende Holländer), Triumpfstühle, Sessel, Puppen-

wagen, Kinderwagen.

Alle Arten Korbwaren sind vorhanden, besonders:

Wäschepuffs, Arbeits- u. Papierkörbe, Frühstückskörbe und Blumenkörbe.

Die Abteilung Holz- und Bürstenwaren ist gut sortiert.

Schon jetzt gekaufte Waren werden bereitwilligst bis Weihnachten aufbewahrt.

Reparaturen
werden schnell u. billig ausgeführt und auf Wunsch abgeholt.

Unerreichte Leistungsfähigkeit!

- weil** die Preise infolge meines grossen Umsatzes und der vorteilhaftesten Einkaufsgelegenheit mit 14 grossen Spezialgeschäften **unbestritten die billigsten sind.**
- weil** die Auswahl sowohl in Grösse als auch in Beschaffenheit und Güte der Ware ohne Konkurrenz dasteht,
- weil** die Anfertigung der Ware nach eigener Regie geschieht und die Firma sich den Alleinverkauf der bewährtesten Fabrikate gesichert hat,
- weil** der Einkauf und Verkauf nur gegen Bar geschieht und Rabatt irgend welcher Art nicht gegeben werden kann,
- weil** nur fachmännisches Personal angestellt und der Inhaber 22 Jahre nur in der Branche tätig ist und sein Geschäft persönlich leitet,
- weil** die Grösse, Lichtfülle und Einrichtung der Lokalitäten ein angenehmes Kaufen und genaues Erkennen der Ware bietet,
- weil** jede Neuheit, jede Fassung, jede Grösse, jede Preislage in tausenderlei Ausmusterung am Lager ist.

Herren-Kleidung

Herren-Paletots	aus dunkel gemusterten, durchaus soliden Stoffen	10 ⁰⁰	12 ⁰⁰	15 ⁰⁰	18 ⁰⁰
Herren-Paletots u. Ulsters	die große Mode, aus lebhaft gemusterten Stoffen, Streifen und Karos	12 ⁰⁰	15 ⁰⁰	20 ⁰⁰	25 ⁰⁰
Herren-Paletots u. Ulsters	aus ganz vorzüglichen Stoffen, lebhaft, sowie ruhige, dezente Muster	27 ⁰⁰	30 ⁰⁰	33 ⁰⁰	36 ⁰⁰
Herren-Paletots u. Ulsters	in allerbesten Qualitäten, in denkbar vollkommener Verarbeitung	38 ⁰⁰	40 ⁰⁰	45 ⁰⁰	90 ⁰⁰

Auswahl unter ca. 5000 Stück!

Gehpelze	von Mk. 60.— bis 400.—
Pelerinen	von Mk. 8.— bis 30.—
Havelocks	von Mk. 10.— bis 45.—
Pelerinen-Mäntel	von Mk. 18.— bis 60.—
Gummimäntel	von Mk. 18.— bis 45.—
Loden-Joppen	von Mk. 3.— bis 30.—
Bureau- u. Haus-Joppen in Wolle, Leinen, Lüstre	von Mk. 1.— bis 15.—

Automobil-Kleidung

Ski- u. Rodelsport-Ausrüstung

Joppen-Anzüge

— Die modernsten Stoffe, Farben und Fassons —
Vorrat ca. 8000 Stück.

Jede Preislage von 10.— bis 90.— Mk.

Rock-Anzüge	Mk. 20.— bis 70.—
Gehrock-Anzüge	Mk. 27.— bis 75.—
Frack-Anzüge	Mk. 30.— bis 75.—
Smoking-Anzüge	Mk. 30.— bis 75.—

Diener- und Livre-Kleidung

Beruts-Kleidung

Beinkleider

Vorrat ca. 18 000 Stück. — Erstklassige Fabrikate.
Beste Verarbeitung und Passform.

Jede Preislage von Mk. 2.— bis 20.—

Jagd-Kleidung und Ausrüstung

Jagd-Joppen, Pelzjoppen, Lederjoppen,
Jagd-Anzüge, Leder-Westen.

Hosen in Loden, Leder, Manchester, gestrickte Westen, Jagdmäntel, Jagdhüte, Jagdstöcke, Gewehr-Futterale, Patronen- u. Jagdtaschen, Gamaschen, Rucksäcke, Handschuhe, Fuss- und Ohrenwärmer.

Ferner jede Bekleidung und Ausrüstung für jeden

Sport und für Spiele

für Turner, Fussball-Spieler, Tennis-Spieler, Touristen etc.

Fantasie-Westen

— Auswahl unter mehreren Tausenden! —
in Seide, Plüsch, Flanell, und Waschstoff,
Hochaparte Ausmusterung und feinste Ausstattung.

Jede Preislage von Mk. 2.— bis 18.—

Schlafröcke, Morgenjoppen Sammetjoppen

Vorrat ca. 400 Stück.

vom einfachsten bis zum allerlegantesten Genre,
von Mk. 13.— bis 60.—

Jede Art Unterkleidung

Normalhemden, Biberhemden,
Zephirhemden, Unterhosen,
gestrickte Jacken etc. etc.

Hüte — Mützen.

Knaben- und Jünglings-Kleidung

Knaben-Capes

aus gutem Lodenstoff, Grösse 60
Mk. 3.00

Jede weitere Grösse 30 Pf. mehr.

Knaben-Capes

aus gutem blauen Loden und Molton,
Goldknöpfe, Abzeichen, gefüllterte
Kapuze, Grösse 60

Mk. 2.75

Jede weitere Grösse 25 Pf. mehr.

Mein Capes-Lager ist sortiert in
ca. 100 verschiedenen Dessins, vielen
Fassons und allen Grössen bis 130 cm
Länge — auch für Mädchen —

Preislagen:

Mk. 2.75, 3.00, 3.25, 3.50,
3.75, 4.00 bis 20.00 Mk.

Gesamt-vorrat:

ca. 2500 Stück.

Knaben-Pyjacks

aus blauem Molton mit grossen Gold-
knöpfen, Aermel und Kragen mit
Abzeichen

Mk. 2.50

Jede weitere Grösse 25 Pf. mehr.

Knaben-Pyjacks

aus blauem Molton la. mit Arm-
stickerei, grossen Goldknöpfen und
Kragen-Abzeichen

Mk. 3.50

Jede weitere Grösse 25 Pf. mehr.

In Knaben-Pyjacks unterhalte ich
ein Lager von ca. 1500 Stück in
blauen, braunen, grünen, grauen und
oliv Molton, Cheviots von Mk. 2.50
an, und Tuchen von Mk. 8.00 an,
engl. Pyjacks in hübschen gemust.
hellen Dessins, teils ohne Futter, Bucks-
kins, Cheviots und Covert-Coats von

Mk. 6.00 an.

Knaben- und Jünglings- Paletots und Ulster

von Mk. 4.— bis Mk. 45.—

Knaben- und Jünglings- Loden-Joppen

von Mk. 2.— bis Mk. 15.—

Knaben-Wollblousen

von Mk. 1.80 bis Mk. 10.—

Knaben-Höschchen

von 75 Pf. bis Mk. 8.—

Jünglings-Anzüge

von Mk. 7.— bis Mk. 50.—

Jünglings-Hosen

von Mk. 1.50 bis Mk. 15.—

Knaben-Anzüge

aus blauem Molton

Mk. 3.00

für das Alter von 3 bis 10 Jahren.

Blusen-Anzüge

in blauen, grünen, braunen reinwoil.
Kammgarn-Cheviots, solide, waschechte
Qualitäten, ganz m. gutem Futter
gefüllert, mit

Mk. 5.00

Steigerung 50 Pf.

Blusen-Anzüge

in blauen, grünen, braunen reinwoil.
Kammgarn-Cheviots, solide, waschechte
Qualitäten, ganz m. gutem Futter
gefüllert, mit reich garniertem Ma-
trosen-Kragen

Mk. 6.00

Steigerung 50 Pf.

Knaben-Jacken-Anzüge

2-reihig, mit grossen Knöpfen und
Ueberkragen

Mk. 7.50 bis 30.00

Die grosse Mode für kleine Knaben:
Sweater u. gestrickte Höschchen

ganz enorme Auswahl

von Mk. 1.00 an.

Kadett-Anzüge von Mk. 7.— bis 27.—

Sport-Anzüge von Mk. 5.— bis 20.—

Sammet-Anzüge v. Mk. 6.— bis 27.—

Manchester-Anzüge Mk. 4.— bis 20.—

Kieler-Anzüge von Mk. 8.— bis 30.—

Bleyles-Anzüge v. Mk. 10.— bis 24.—

Knaben-Kleidchen v. Mk. 3.— bis 20.—

Kittel-Anzüge von Mk. 7.— bis 25.—

Schiller-Anzüge v. Mk. 8.— bis 30.—

Speziell für das auswärtige Publikum sei es bemerkt, dass sich bei den ausserordentlich günstigen Fahrgelegenheiten die Reise zum grossen Spezialhaus J. Fischer sicher lohnen wird, da hier die Auswahl und Preiswürdigkeit unerreicht sind.

Dortmund

J. Fischer

Ostenhellweg

Deutschlands grösstes und leistungsfähigstes Spezialhaus.

Sonntag ist mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

Rose & Co Dortmund

Weihnachts-Verkauf

Zu Geschenken geeignete Artikel sind in allen Abteilungen zu besonders vorteilhaften Preisen ausgelegt.

Korsetts

Korsett aus creme Stoff, lange Form	2.75
Korsett grau Drell, lange Form	3.50
Korsett aus gestreiftem Stoff, extra lang	4.25
Korsett für starke Damen, Ia. Drell	7.50
Allein-Verkauf der weltberühmt. Korsett-Marken: P. D. Brüssel und C. P. à la Sirene, Paris.	

Schürzen

Tändelschürze weiss Batist mit Feston	70 Pf.
Hausschürze weiss Madapolam mit Latz und Träger	90 Pf.
Hausschürze blau Siamosen, mit Latz und Träger	95 Pf.
Miederschürze Blusenform, gestr. Siamosen, mit Borte	1.15
Reformschürze Ia. gestr. Siamosen, mit Bänderbesatz	1.75

Unterröcke

Unterrock uni Tuch, mit pliss. Volant u. schott. Satiabesatz, in allen Farben	3.25
Unterrock aus echt engl. Moirette mit abgenähten Stämmchen und hohem Volant	6.75
Unterrock aus reinseidenem Taffet mit Rüschen-Garnitur	9.75
Unterrock aus weichem Liberty, moderne Form, hoch pliss.	11.75

Grosser Posten

Kleiderstoffe

bis zur Hälfte des früheren Preises ermässigt.

Waschkleider

prima waschecht Siamosen.

Trikotagen

Herren-Normaljacke	1.35
Herren-Beinkleid Normal	1.60
Herren-Normalhemd Schulterschluss	1.85
Damen-Jacke Normal	1.35
Damen-Reformbeinkleid Cheviot, Trikot und gestrickt	2.50

Strümpfe

Herrensocken in Merino	50 Pf.
Herrensocken reine Wolle, 2/2 gestrickt	95 Pf.
Damenstrümpfe schwarz, 1/1 gestrickt	95 Pf.
Damenstrümpfe schwarz, 1/1 gestrickt, reine Wolle	1.25
Damenstrümpfe mit bunten Ringeln	1.50

Handschuhe

Damen-Handschuh Kammgarn, schöne Farben	80 Pf.
Damen-Handschuh mit Seidenfutter u. Lederreinfassung, in schwarz und allen Kostümfarben	1.10
Damen-Handschuh Ia. Lammleder, mit 2 Druckknöpfen	1.50
Herren-Handschuh Kammgarn	95 Pf.
Kinder-Handschuhe in weiss und farbig	55 Pf.

Blusenstoffe neue Streifen Meter	95 Pf.
Blusenstoffe aparte Farb. bestickt u. kariert Meter	1.30
Blusenstoffe Streifen in modernen Farben Meter	1.60

Serie I
3 Meter 2.95

Serie II
6 Meter 3.90

Serie III
6 Meter 4.80

Druckkleider
6 Meter 2.90

Herrenwäsche

Oberhemden weiss, Piqué und Leinen-Einsätze	4.75 Pf.
Oberhemden bunt, echtfarbig	5.00 Pf.
Garnituren bunt, Serviteur und Manschetten	95 Pf.
Kragen und Manschetten in allen Formen und Weiten.	

Krawatten

Selbstbinder in modernen uni Farben	90 Pf.
Selbstbinder farbig, aparte Dessins	1.25
Selbstbinder in schwarz und allen Modelfarben	1.50
Krawatten für Steh- und Umlegekragen, in allen Formen u. Preislagen	
Kragenschoner in Wolle und Seide, gestrickt und gewebt, in reicher Auswahl	

Schirme

Schirm prima Gloria	4.75
Schirm Ia. Gloria, mit seidenem Ueberzug	6.00
Schirm reine Seide, in allen modernen Farben	6.75
Schirm reine Seide, mit farbiger Bordüre	8.75
Eleg. Herrenschirm extra dünn und leicht, reinseid.	9.75
Crêpe für Kleider, in neuen Farben Meter	
Uni Popeline 110-120 cm breit Meter	
Uni Tuche für Jackenkleider, 130 cm breit, darunter echt englische Stoffe Meter	

Grosse Posten Damen- und Kinder-Konfektion.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

„Ich brauche Leute, denen ich vertrauen kann. Wenn Sie bleiben wollen, so richten Sie sich danach.“ Eine herrliche Handbewegung bedeutete der demütig Dastehenden, daß sie entlassen sei. Sie wandte sich, wurde jedoch, als sie schon unter der Tür stand, von Frau Dessart nochmals angerufen.

„Geben Sie vielleicht ein Verhör?“ fragte die Millionärin barock das nun tief erglühende, mit seiner Antwort zögernde Mädchen.

„Gnädige Frau . . . ich . . .“

„Also ja? Nun, lieb ist's mir nicht; aber wenn er ein anständiger Mensch ist . . . jedes Mädel will einmal Frau werden. Wer und was ist er denn? Kennen Sie ihn denn schon länger?“

Zögernd und sichtlich widerwillig erzählte Genny, die Augen niedersehlend und mit den Händen ihrer gekrümmten blütenweißen Schürze spielend, daß sie etwa zwei Monate „mit ihm gehe“ und daher ernste Absichten habe; er sei Diener in einem großen Bauhause . . . auch ein feiner, hübscher Mensch.

Stirnrunzelnd hatte die reiche Frau zugehört.

„Also gut. Aber ich sage Ihnen ein für allemal, ins Haus kommen darf er mir nicht. Sie werden jeden zweiten Sonntag Ausgang haben, müssen aber vor zehn Uhr abends daheim sein. So nun gehen Sie!“

Sich verneigend, vertiefte Genny das Gemach.

„Siehst Du, daß ich recht hatte? Ob denn solch ein Ding ohne Liebhaft auskommen kann. Natürlich hat sie nun Tag für Tag nur immer den Menschen im Kopf, denkt an Petrar und Frau spielen und steckt dem Amor so viel leicht noch Geld zu.“ brummte Frau Dessart.

„Na, wenn wir aufs Land fahren, hört sich die Dummheit ohnedies auf. Schan' nach, was für Briefe da sind, Anna?“

Am zweitnächsten Tag kam Georg und nach dem Diner entführte die reiche Frau den jungen Mann in ihr Schlafgemach. Duna bedeutend, sich die Zeit mit irgend etwas zu vertreiben.

„Ich kann Dich dabei nicht brauchen, denn wenn Du da bist, geht Georg immer nur nach Dir und kommt mit

seiner Schreiberei nicht zustande; und doch muß alles genau verzeichnet sein.“

Georgend ergab sich das junge Paar in die Trennung und am Arme Georgs ging Frau Dessart ins Schlafgemach, in dessen einer Ecke unweit des Bettes, die Wertheimische stand.

Als die beiden eintraten, sahen sie Genny auf dem Boden kauend, von wo sie sich jetzt blühschnell erhob.

„Genny, was tun Sie hier?“ fragte streng die mißtrauische alte Dame. „Was treiben Sie da am Boden?“

„Bitte um Verzeihung, gnädige Frau,“ entgegnete, ganz unbefangen und sich die Schürze glatt streifend, die Rose, „ich sah etwas Staub am Trümmen . . .“

„Der Trümmen steht doch neben dem Fenster und Sie waren bei der Kassa.“

„Die hatte ich vorher abgestaubt und dabei die Haarnadeln verloren.“ Wirklich hielt sie die Nadeln noch in der Rechten und ein Teil des Haars hing ihr in den Nacken.

„Sonst ordnet ja immer Hanna mein Schlafgemach, und zwar vormittags. Warum tun Sie es und weshalb jetzt erst?“

„Gnädige Frau schrieben ja vormittags so lange hier, da konnte Hanna nicht aufräumen und später . . .“

„Schon gut, gehen Sie jetzt nur,“ sagte Frau Dessart ungeduldig und beeilte sich, kaum daß Genny draußen war, die Kassa aufs genaueste zu untersuchen.

„Dieses Gerummel bei der Kassa kommt mir entschieden verdächtig vor,“ brummte sie.

„Und was fürchten Sie denn, Frau Tante? Sie kann doch unmöglich die Kassa öffnen,“ meinte Georg begütigend.

„Nichts ist heutzutage mehr unmöglich,“ schrie die Millionärin erregt. „Man kann alle Schlösser öffnen, wenn man die Absicht hat, einzubrechen.“

„Aber, liebe Tante, Sie dürfen nicht immer mit dieser Idee sich herumtragen; ich finde, je ängstlicher man ist, desto schlimmer ist es. Sie waren doch früher nicht so ängstlich?“

„Ich bin's auch jetzt erst geworden, seitdem man so viel von Diebstählen, Einbrüchen usw. hört.“

Während sie sprach, tastete sie wieder an den Schlössern der Kassa herum, sperrte dann auf, inspizierte den

Inhalt und bedeutete Georg, sich an den Schreibtisch zu setzen.

Es dauerte über eine Stunde, bis man mit der „Inventur“ fertig war, wobei der junge Edelmann eine wahrhaft engelshafte Geduld bewies, im stillen aber doch aufatmete, als er endlich die Feder beiseite legen konnte; andererseits war er freilich auch fast geblendet über die Reichhaltigkeit und den Wert des nun genau verzeichneten Juwelenschatzes.

„Ich möchte Sie nun noch bitten, mir ein Duplikat des Verzeichnisses anzufertigen, vorher aber mit ein wenig beim Einräumen zu helfen. Hören Sie nichts, Georg?“ fragte sie plötzlich den ihr Etui um Etui Zurückreichenden, indem sie nach der auf einen kleinen Vorfaal gehenden Tapetentür hinhorchte.

„Was sollte ich gehört haben, Frau Tante? Ich habe sehr feine Ohren, doch hab ich keinen Laut vernommen.“

„Na, dann sind Sie eben noch nicht fein genug, Ihre Gehörorgane,“ meinte Frau Wilhelmine trocken, „auf keinen Fall so fein wie die meinen.“ Und leise sich erhebend, schlich sie förmlich zur Tür hin, an die sie das Ohr legte.

„Frau Tante!“ rief Georg bestrebt und beunruhigt.

„Still, ich höre einen Menschen atmen,“ flüsterte sie zurück. „Jemand hat uns belauscht,“ und blühschnell den Schlüssel umdrehend, rief sie die Tür auf: es war niemand zu sehen, aber . . . es war keine Täuschung . . . beide hörten flüchtende Tritte.

Totenbleich und Georgs Arm umklammernd, stand die um ihre reichen Schätze zitternde alte Frau inmitten des halbfinsternen Vorfaals, unfähig, einen Schritt zu tun.

„Es war jemand an der Tür. Man wird mich umbringen, mich berauben, ich bin von Spionen umgeben,“ stammelte sie mit heiserer Stimme und in ihrer sinnlosen Angst kein Wort von dem verstehend, was Georg zu ihrer Veruhigung in sie hinein sprach.

„Bitte, kommen Sie ins Zimmer, liebe, gute Tante. Diese ewigen Aufregungen schaden Ihrer Gesundheit. Sie sind ja ganz schwach und zittern.“ Und ohne weiteres den Arm um sie legend, führte er die willenslos Gehorchende ins Gemach zurück, wo sie ächzend vor der nach offenen Kassa in den Sessel sank.

„Soll ich Duna holen?“

„Nein, nein, bleiben Sie nur da, helfen Sie mir einräumen. Allein kann ich es nicht, meine Hände zittern. So, danke, Georg! Und nun will ich zuschließen, selbst . . . alle drei Schlösser . . .“ Die Schlüssel klirrten in den stark zitternden Händen, als sie tat, wie sie gesagt hatte.

„Sagen Sie, Georg, kann jemand diese Schlösser öffnen, ich meine nämlich . . .“

„Ein Fachmann, ein Kunstschlosser, ja. Aber auch nicht so leicht.“

„Ein Kunstschlosser?“ wiederholte sie mechanisch, „ich werde gleich die nächsten Tage zu meinem Bankier fahren . . . ich hab keine Ruh mehr, so lange der Schmutz daheim ist . . . er soll mir alles verwahren.“

Nachdem sie die Kassafächer in eine Kade des Sekretärs gelegt und diese versperrt hatte, ging sie endlich, da sie sich merkwürdig schwach fühlte, wieder auf Georgs Arm sich stützend, in den kleinen Salon, wo Duna freudig ihnen entgegengestrichelt, beim Anblick des blaffen, erregten Gesichts der Tante aber erschrocken stehen blieb und fragte, ob diese nicht wohl sei, was indes kurz verneint wurde mit dem Bemerken, sie sei nur müde vom vielen Reden.

Am Abend ließ Frau Dessart Georg nicht heim in dem sie erklärte, morgen mit ihm zum Bankier fahren zu wollen, und das junge Paar fügte sich natürlich freudig diesem Arrangement, das ein längeres Beisammensein ermöglichte.

Zum Souper stellte sich als willkommener Gast Doktor Figner ein.

„Warum machen Sie sich so rar, Doktor?“ rief ihm Frau Wilhelmine, die endlich ruhiger geworden war, lebhaft zu. „Verlangen Sie denn stets erst eine formelle Einladung? Und warum fixieren Sie mich schon wieder? Was sehen Sie an mir? Wenn Sie als Arzt gekommen sind, dann . . .“

180,18

„Dann könnt' ich wieder schleunigst kehrt machen? Nun, meine verehrte Freundin, dann ist es also heute wieder einmal nur der „Freund“, der gekommen ist . . .“

„Ueber dessen Ähnel aber doch verflochten der Arzt guckt; da mühte ich Sie nicht kennen. Na, willkommen sind Sie aber doch und nehmen Sie nur gleich Platz.“

Vom Weihnachtsbüchertisch.

Der Verlag von Hef. Junfer in Stuttgart, Leipzig und Berlin bringt von dem trefflichen Erzhilf und Spötter Gustav Wied einen Band glänzender, sprühender Geschichten, die als radikale Melancholie für Griesgrame vertrieben zu werden verdient: „Sirius Mund“ auf den Weihnachtsstisch der Erwachsenen (2,50 Mark, geb. 3,50 Mark). Wied hat eine große Gemeinde, die auch nach diesem lustigen Buche gierig greifen und auf ihre Kosten kommen wird, denn auch hier zeigt sich der lustige Philosoph immer originell und immer liebenswürdig, eine kostbare Mischung von Kind und Janker, Menschenfreund und Satanas. — Ostler Wiener wartet im gleichen Verlage mit einem Novellenbändchen „So endet das schöne Fest“ auf (2,00 Mark, geb. 3,00 Mark). Er vereinigt darin eine ganze Welt zarter empfindungsreicher Gestalten. Zwischen Erzählungen vom Glück und vom Leid der Menschen sind heitere Geschichten ausgebreitet, die mit ihrer leichten Liebschaft in das ernste Leben hineinragen. Dies Buch ist wie ein Blumenkranz, in dem ernste Gestalten schreien.

Im Verlag von Friedrich Andreas Vertes, N. G. in Gotha, ist der 26. Band des neuen Bilderbuches für Kinder von 4—10 Jahren von G. Chr. Dieffenbach „Für unsere Kleinen“ erschienen. (3,00 Mark.) Herausgegeben hat ihn dieses Mal die bekannte Jugendschriftstellerin Adelheid Stier, in deren Händen jetzt die Leitung des Bilderbuches liegt. Wie bisher ein Vierteljahrhundert hindurch jeder neue Band von der Jugend mit Spannung und Sehnsucht erwartet wurde, so wird es auch diesmal sein. Nicht nur von der Jugend, sondern auch von ihren Müttern und Pädagogen, in erster Linie den Müttern und Erziehern, wird das Erscheinen eines neuen Bandes von Dieffenbachs Bilderbuch jedesmal mit Freuden begrüßt. Da auch diesmal wieder die anziehende und geschmackvolle äußere Ausstattung dem inneren

Werte des Bandes entspricht, so ist wohl zu erwarten, daß auch dieser Band auf recht vielen Weihnachtsstischen liegen und die Weihnachtsfreude seiner Empfänger erhöhen wird. — „Auf der Grinse!“ nennt die Jugendschriftstellerin Anna Ulrich eine bei Friedrich Andreas Vertes erschienene Erzählung für junge Mädchen von 14—20 Jahren (1 Mark, geb. 1,60 Mark), die in den Alpen spielt und reich an eindrucksvollen landschaftlichen Schilderungen ist, eine fesselnde Handlung hat, feinsinnige und eindringliche Seelenbeschreibungen aufweist und von einem erfrischenden Humor getragen ist. Es ist der verheißungsvolle Anfang einer ausfallsreichen schriftstellerischen Tätigkeit für Jugend und Volk.

Die Tempel-Ausgaben machen mit den soeben neu erschienenen Bänden wiederum einen starken Schritt zum Abschluß des Goethe- und Heine-Werkes, welche Klassiker nun also auch in Kürze wie die Kleist-Ausgabe vollendet vorliegen werden. Die Italienische Reise ist in dieser Ausgabe ein sehr schöner und stattlicher Band. Die Heine-Ausgabe ist nun bis zu den biographisch-kritischen Darstellungen von Börne und Marcus gediehen. Der Band enthält auch die Rezensionen, selbständige Aufsätze, sowie Gedichte und Testamente des wieder so stark im Vordergrund stehenden Dichters. Zugleich beginnt der Tempel mit einer Ausgabe von Schiller's sämtlichen Werken. Ein Band „Wallenstein“ liegt schon vor, er enthält die gesamte Wallenstein-Trilogie. Die große Anerkennung, die der Tempelverlag für seine auch in diesen Bänden wiederum bewiesene künstlerische Ausstattung erhalten hat, findet auch ihren Ausdruck in der Auszeichnung, die ihm auf der Weltausstellung in Brüssel zuteil wurde, in der Goldenen Medaille.

Der Verlag von Leon u. M. Müller in Stuttgart hat auch in diesem Jahre die Weihnachtsliteratur aufs Beste bereichert. Da sind zunächst Bechtle's „Märchen“. Ueber diese Märchen, die schon längst zum ersten Bestand der geistigen Schätze des deutschen Volkes gehören und nach wie vor für die Märchenkinder so empfänglichen Kinderherzen entzünden werden, ein Wort des Lobes und der Anerkennung zu sagen, ist überflüssig. Die vorliegende Prachtausgabe (4,00

Mark) bietet die schönsten von Ludwig Bechtle gesammelten Märchen in vorzüglicher Ausstattung mit zahlreichen meisterhaft ausgeführten Federzeichnungen und zehn bunten Holzschnitten nach Delgemälden von Wilhelm Koege, die in ihrer Innigkeit und zauberhaften Märchenstimmung nicht nur die Kinder entzücken, sondern auch Kunstverständigen ungeheure Bewunderung abnötigen müssen. Ueberall, wo man nicht nur auf gediegenen Inhalt der Bücher, sondern auch auf ihre äußerliche Ausstattung Wert legt, wird diese wundervolle Ausgabe der Bechtle-Märchen ein Weihnachtsereignis sein. — Karl Kober schildert in „Gerd Solten ein neuer Robinson“ die Schicksale eines Ueberräuber-Schiffes, der auf der Brigg seines Oheims an einer Fahrt in den Indischen und Stillen Ozean teilnimmt und in einer stürmischen Nacht mit einer Unterwegs von einem wachen Schiff geretteten schwermütigen Frau und ihrem zwölfjährigen Sohne auf einem weitverlorenen Atoll ans Ufer geworfen wird, wo er fünfzehn lange Jahre ein wahres Robinsonleben führt, bis schließlich die Schiffbrüchigen durch Zufall entdeckt und der Menschheit wiedergegeben werden. Karl Kober befindet sich unter den Entdeckern und hat nach den Tagebuchaufzeichnungen Gerd Solten's eine spannende Robinsonade geschrieben, die unserer Jugend sehr willkommen sein wird. — „Ein fester Wille“ betitelt sich eine im gleichen Verlag von Leon u. M. Müller in Stuttgart erschienene Erzählung für jung und alt von Tony Schumacher (3,00 Mark). Dieses mit Herzgewärme geschriebene Buch ficht ein neues Wort in den Ruhmesrang der Verfallenen. Im Anfluge an ihre mit großem Beifall aufgenommene Erzählung: „Und doch glücklich“ berichtet sie von den fernsten Lebensschicksalen der kleinen Suberta nach dem Tode ihres Vaters. Trotz ihrer Unlust am Lernen lernt sie doch endlich den Segen eines festen Willens zum Rechnen kennen und entwickelt sich ebenso wie ihr Bruder Robert und sein Freund Sieghard zu einem brauchbaren und aufrechten Mitgließe der menschlichen Gesellschaft. Sämtliche Gestalten des Buches sind plastisch und herausgearbeitet. Die Handlung steigert sich von Kapitel zu Kapitel und findet einen wohlthuenden Abschluß. Dem Buche ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Vermischtes

London, 8. Dezember. Die Times berichten aus Bissabon: Die provisorische Regierung hat einen Erlaß betreffend den Ausstand verfügt. Danach wird das Streikrecht allen Arbeiterkategorien mit Ausnahme der Regierungsangestellten, zugesprochen. Diese müssen ihre Absicht, in den Ausstand zu treten, vorher bekannt geben, und zwar die Angestellten der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke 5 Tage, die Mitglieder der Transportgesellschaften 3 Tage vorher.

London, 8. Dez. Heute früh waren insgesamt gewählt: 165 Nationalisten, 124 Liberale, 22 Arbeitervertreter, 34 Redmonisten und 4 Anhänger O'Brien's.

Konstantinopel, 9. Dezember. Die gestrige Kammer Sitzung war wieder sehr kurzweilig. Volsso Efendi beschuldigte den Unterrichtsminister, willkürlicher Behandlung der Nationalitätsschulen bei mangelhafter Fürsorge für die türkischen Unterrichtsanstalten. Im weiteren Verlauf seiner Rede unterbrach ihn der Großwesir, und rief „Schande, worauf Volsso erwiderte: „Schande über Sie!“ Darauf wurden die größten Schimpfwörter ausgetauscht, die aber durch den ungeheuren Lärm überhört wurden. Sodann hielt der Vorgesetzte Blachoff die erste große Sozialistenrede im Parlament, die mit merkwürdiger Ruhe aufgenommen wurde.

Leber-, Darm- und Magenstörungen

werden prompt durch Dr. Wegener's Thee beseitigt. Die Verdauung wird befördert, Stuhlgang geregelt und körperliches Wohlbefinden hergestellt. Preis Mk. 1.50 in Apotheken erhältlich. Wo nicht vorrätig, wende man sich an die Ferromanganingefellschaft, Frankfurt a. M., Körnerplatz 55. 1526

Cereisen-Feuerzeuge

Küchenfeuerzeug



3.00 Mk.

Imperator



Ein Druck und Feuer!
— Stück 2.00 und 2.50 Mk. —
In sehr eleganten Ausführungen mit
Sport- und Jagdstückgravierungen
als vornehmes Geschenk geeignet
Stück bis 20.00 Mk.

!! NEUHEIT !!
Tischfeuerzeug



In vernickelt und Nickel plattiert
4.50 u. 6.00 Mk.

Taschen-
feuerzeug



„Ewiges Zündholz“
unentbehrlich f.
jeden Raucher in
2 Ausführungen
Stück Mk. 2.00

Freude hat ein Jeder
durch meine neuen Taschen-
lampen mit Garantiebatterien
und Original-Ösramlampen.



Mit
Ösram-
Lampen



Preis 1 Mk.
bessere Mk. 1,50

Meine Spezialität:



Die beste Lampe in Aus-
führung und Haltbarkeit.

4.00 Mk.
In hochfeinen Ausführungen
mit Emaille-Bildnis Mk. 6. —



Mit großer ovaler
Linse 3 Mk.
bessere 3.50 Mk.
4.00 und 4.50 Mk.



Feinere Leuchtsätze bis Mk. 12.00
Leuchtsatz Mk. 3.00

Taschen-Lampen

„Ever Ready“

Setzen Sie in Ihre Taschen-
lampe meine
neue Hokabatterie
— das Beste was existiert. —
— 6 Stunden Brenndauer
— 9 Monat Lagerfähigkeit.

Wilhelm Maess

Optisches Institut

Dortmund

Feinmechanische Werkstatt

Westenhellweg 96
Telefon 549.

Brückstrasse 4
„Hôtel zum Römischen Kaiser“.

Westenhellweg 83
Gegr. 1885.



Phonola
Phonola-Piano
Phonola-Flügel

Wilh. Hohnrath Schöne

Burgwall 21 Dortmund Auf dem Berge 27

Größtes Piano-Magazin Westfalens

Hauptniederlage von:

bach, Steinweg, Berdux, Kaps, Weissbrod, Hopfeld und andere
Kauf, Miete, Umtausch.

Solide Pianinos mit Eisenpanzerrahmen vorzüglicher Stimmhaltung
(10 Jahre Garantie) von Mk. 440 an.

Pianos - Harmoniums - Flügel



Pianola
Pianola-Piano
Pianola-Flügel

Paletots auf Abzahlung

Hersch. Wohnung

können Sie sich einrichten wenn Sie
monatlich 15 Mk.

abzahlen. Beachten Sie bitte nachstehende

Möbel-Offerte auf Abzahlung.

Moderne Schlafzimmer mit Verglasung . . . 285 Mk.
Schwere eichene Schlafzimmer, westf. Fabr., . . 450 Mk.
Englische Schlafzimmer, westf. Fabrikat . . . 258 Mk.

Vorstehende Zimmer bestehen aus:
2 Bettstellen, 1 Waschkommode mit Spiegel,
1 Kleiderschrank, 2 Nachtkonsolen.

Speisezimmer, Eiche gebeizt	475 Mk.
Schwere Buffets, Herforder Fabrikat	72 Mk.
Schwere Anrichte, Herforder Fabrikat	62 Mk.
Schwere Eimerschränke, Herforder Fabrikat	24 Mk.
Schwere altd. Bettstellen mit Gurtmatratze	65 Mk.
Schwere altd. Kleiderschränke, zerlegbar	65 Mk.
Nachtkonsolen	15 Mk.
Verkhows mit Spiegel	48 Mk.
Diwans Ia. Fabrikat	65 Mk.
Komoden 4 Kasten	45 Mk.
Trumeaus	40 Mk.
Sofatische	19 Mk.

Ferner riesiges Lager in
Stühlen, Bettfedern, Wasch-
maschinen, Waschkommoden etc.

Riesige Auswahl in soliden, bürgerl. Einrichtungen.

In ganz Westfalen ist es bekannt, daß wir real, billig und gut
liefern. — Erkundigen Sie sich vor Einkauf über unsere Firma.

Masthoff & Co.

Dortmund Essen-Ruhr
1. Kampstraße 44—46 Grabenstraße Nr. 1
und Weberstraße. am Limbuckerplatz.

Paletots auf Abzahlung

Sämtliche Drucksachen liefert sauber, schnell und billigst
die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Der Bettler von Opcina.

Zur Zeit, als Triest noch Freihafen war, stand dort der Schmuggel in höchster Blüte. Was nur gepaßt werden konnte, wurde über die Linie geschmuggelt. Alt und Jung, Groß und Klein, Hoch und Niedrig, jedermann versuchte sein Glück, und wenn auch manchmal der Wert des geschmuggelten Gegenstandes mit dem Risiko, welches der Betreffende durch die Zolluntersuchung auf sich nahm, in keinem Verhältnis stand, so reizte doch das bestehende Verbot die Leute nur zu sehr, und die Freude über das Gelingen eines Schmuggels entschädigte reichlich für die ausgestandene Gefahr.

An Markttagen sah man in Triest die Weiber an den Stufen der Kirche, wie sie die gekauften Stoffe provisorisch zuschnitten, mit langen Stücken zusammenhefteten und anzogen, denn gebrauchte Kleider waren tollfrei. Die ärmsten Weiber trugen wertvolle Gehänge in den Ohren, um die Zollgrenze unbesteuert passieren zu können. Den Spielern, den Puppen wurde eine Hand oder ein Fuß ausgetrennt, um sie dann zu Hause wieder zusammenzufügen, denn alle Spielwaren waren ja frei. Kurz, es gab kein Mittel, welches nicht versucht wurde.

Die Zollwache auf dem Opcina hatte ihre liebe Not, und es ist ganz selbstverständlich, daß sie den angewandten Kisten der Schmuggler gegenüber ihrerseits auch alle Listen anwandte, um den Leuten hinter ihre Schliche zu kommen, sodaß sie in Triest selbst einen vollständigen Detektivdienst organisierte und auf diese Weise oft schon vorher Kenntnis davon hatte, wenn jemand mit zollpflichtigen Gegenständen den Berg hinaufkam.

Gräfin M. hatte ihre Anwesenheit in Triest dazu benutzt, sich für 30.000 Mk. Schmud zu kaufen. Um denselben unverzollt über die Zollgrenze bringen zu können, hatte sie sich zwei schmale Kassetten anfertigen lassen, und in diesen lag, unter den Polsterkissen des Wagens verborgen, der kostliche Schmud.

Am Fuße des Opcina angelangt, wollte ihr schier Hange werden vor dem Beginnen, und sie begann schon im Stillen darüber nachzusinnen, ob sie nicht doch lieber den Schmud deklariieren sollte.

Auf der Triester Seite des Berges sah jahraus, jahrein ein alter Bettler mit einem Stelzfuße. Seinen abgeschabten Hut in der Hand, den groben Querjock an der Seite, war er allen Reisenden von und nach Triest wohl bekannt. Jeder bot ihm gern eine Gabe, und mancher Passagier knüpfte nicht selten ein Gespräch mit ihm an. Im Zollhause war der Bettler ebenfalls bekannt, er bekam dort täglich sein Mittagessen.

Der Bettler trat nun auch an den Wagen der in Sinnen verjunkten Gräfin. Naich grüßte sie in die Tasche, um dem Manne ein Almosen zu spenden. Dieser humpte mit dem Hute in der Hand neben dem langsam bergauf fahrenden Wagen einher. Als er die Gasse in Empfang nahm, erfaßte er rasch die Hand der Sperberin zum Kusse. Statt aber dieselbe sofort wieder loszulassen, hielt er sie fest und sprach:

„Frau Gräfin, Sie haben für 30.000 Mark Schmud bei sich.“

„Wer sagt das?“ war die betroffene Frage der Gräfin.

„Und Sie wollen denselben unverzollt über die Grenze bringen,“ setzte der Bettler unbeirrt fort.

„Wer wagt das zu behaupten?“

„Sie haben den Schmud in zwei flachen Schatullen unter den Polsterkissen verborgen.“

„Aber, Unglücks Mensch! Wie kommen Sie zu dieser Behauptung?“

„Gestern haben es die Finanziers auf dem Opcina besprochen, und sie freuen sich schon ungemein auf den schönen Fang.“

„So? — Nun, ich! erst recht nicht! Lieber will ich umkehren.“

„Frau Gräfin,“ sprach der Bettler, „vertrauen Sie mir. Ich bin ein alter Soldat und will Sie nicht betrügen; geben Sie mir den Schmud, ich trage ihn in meinem Querjock über die Grenze, und auf der anderen Seite des Berges stelle ich Ihnen denselben untergeleitet zurück.“

Die Gräfin schien mit einem Entschlusse zu kämpfen. Prüfend durchforschte sie die Mienen des vor ihr stehenden Krüppels, endlich nahm sie rasch die beiden Kassetten unter den Polstern hervor und reichte sie dem Bettler.

Die Schmudbehälter verschwanden in dem laßloß überzogenen Querjock des Invaliden, welcher zu seinem Sitze zurückkehrte und der Wagen der Gräfin fuhr den Berg hinan.

„Nichts Streubares?“ fragte der Finanzinspektor in den Wagen hinein.

„Nein!“

„Bitte gütigst auszufahren, wir müssen den Wagen untersuchen!“

„Nein!“

Ein Beamter trat an den Wagenschlag.

„Frau Gräfin, Sie haben für 30.000 Mark Schmud bei sich.“

„Wer sagt das?“

„Sie wollen denselben unverzollt über die Grenze bringen.“

„Wer wagt dies zu behaupten?“

„Sie haben den Schmud in zwei flachen Schatullen unter den Polsterkissen verborgen.“

„Das ist eine Lüge!“

„Ich bitte, sich gütigst zu mäßen und uns die Untersuchung des Wagens zu ermöglichen.“

„Ja, ich steige aus und lasse den Wagen untersuchen. Aber ich protestiere gegen ein derartiges Vorgehen und werde mich höhererinst darüber beschweren.“

„Das steht Ihnen frei. Es liegt die Anzeige vor, daß Frau Gräfin den Schmud mit sich führt, und wir müssen unsere Pflicht erfüllen. Bevor wir jedoch an die Untersuchung des Wagens schreiten, bitte ich, doch lieber den Schmud selbst herzuzeigen und zu verzollen.“

„Ich habe Ihnen darauf nichts mehr zu erwidern. Tun Sie, was Ihres Amtes ist, und ich werde auch tun, was ich für passend erachte.“

„Frau Gräfin, ich bitte, sich hier in das Haus zu bemühen, meine Frau wird Sie einer Verlesung unterziehen.“

„Das ist ja unerhört, ich protestiere dagegen!“

„Der Protest wird Ihnen nichts nützen, es steht Ihnen der Beschwerdewege offen, allein, wir müssen unseres Amtes walten.“

Während nun die Gräfin trotz ihres Protestes einer eingehenden Verlesung unterzogen wurde, welche selbstverständlich resultatlos blieb, hatten der Kutscher und der Lokai dieselbe, gleichfalls resultatlose Prozedur durchzumachen.

Die im Wagen vorgenommene Untersuchung war so gründlich, daß sie gründlicher nicht gedacht werden kann. Als die Gräfin wieder an die Equipage herantrat, fand sie die Ueberzüge abgetöpt, die Polster aufgetrennt, ja, selbst die Scheideleder der Pferde aufgeschnitten.

Mit vor Jörn erstirter Stimme protestierte sie nochmals gegen ein derartiges Vorgehen, der Beamte konnte aber nicht anders, als sich auf die erhaltene Anzeige berufen, vielmals um Entschuldigung zu bitten, und die Gräfin einzuladen, die Rechnung für die Reparaturen der Equipage dem Finanzier zur Bezahlung einzuliefern. — Als der Wagen von Opcina gegen Sessana fuhr, sah der Bettler an der Straße und brachte der Gräfin den Schmud. Während oben alles um die Equipage beschäftigt war, war er mit kurzem Gruße und zweideutigem Nicken vorbeigehumpelt.

Die Belohnung, welche er erhielt, ermöglichte es ihm, nicht mehr betteln zu müssen.

Die Gräfin hat sich ihre Equipage auf Kosten des Finanziers glänzend renovieren lassen; sie hat aber in ihrem Leben nie wieder geschwätzt.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

„Guter Mensch,“ sagte Jeremias gerührt, während sich die Vorbeikommenden schon um die beiden sammelten, weil sie glaubten, es beginne dort eine Prügelei, so furchtbar schrie Mauer. Jeremias faßte ihn ohne weiteres unter den Arm, und da ihm Mauer die Richtung bezeichnete, schritten sie zusammen über die Brücke und betraten bald darauf eines jener alten Schenklotale mit gewölbten, kellerartigen Räumen, wie sie sich in vielen alten Städten, besonders aber in Oesterreich finden, wo dann ein höchst mittelmäßiges Bier, aber ein ganz ausgezeichnetes Wein verzapft wird.

Dort, jeder vor der Hand mit einem Seidel wackern Abelsbergers vor sich, saßen die beiden, und Jeremias ergab sich jetzt in das Unvermeidliche, von seinem Gefährten halb taub geschrien zu werden, nur um aus ihm heraus zu bekommen, was er wollte. Glücklicherweise befanden sich aber in diesem Augenblick gar keine Gäste weiter in dem dunklen, halbdunklen Raum, denn zum Abendbier war es noch zu früh, und das schöne, klare Wetter hatte sie alle ins Freie hinausgelockt.

Jeremias brauchte in seiner Sache nicht hinter dem Berg zu halten, und nachdem er vor allen Dingen Mauer's Kengierde in betreff Habsburger Keutigkeiten befriedigt hatte, erzählte er ihm geradezu, weshalb er hierher gekommen sei und sich so geirrt habe, ihn anzutreffen. „War also jener Borslaw wirklich der vermutete Hantler?“

„Na, versteht sich,“ schrie Mauer, wie Jeremias nur die beiden Namen zusammen nannte. „Ich sage Ihnen, mein lieber Herr Stelzhammer, der Musjo triegte keinen schlechten Streich, wie er mich hier als Souffleur fand, denn davon hatte er keine Ahnung, und ich machte ihm in die Hand verprechen, keinem vom hiesigen Personal seinen wirtlichen Namen zu verraten. Er habe, wie er meinte, seine Gründe, hier nicht getannt zu sein, und darin lag er gewiß nicht. Ich verpach's ihm auch, und hab's bis jetzt gehalten; wenn Sie aber apart deshalb hierher gereist kommen, so sehe ich nicht ein, weshalb ich's Ihnen verheimlichen soll. Was schert mich der Musjo Hantler oder seine faulere Ramsell!“

„Aber das konnte doch unmöglich die junge Komtesse Monford sein! Ach, Ramsell, bitte noch ein paar frische Seidel für uns; der Wein ist wirklich ausgezeichnet.“

„Freut mi, daß er Ihnen schmeckt,“ sagte das bralle Schenkmädel und nahm die leeren Seidelgläser mit fort.

„Die? Bah!“ rief der Mauer, der dem Mädchen freundlich zugenickt hatte. „Gott bewahre, wenn sie auch jetzt ihre Brillanten trägt. Das arme Geschöpf hat er ja schon lange sitzen lassen, weil sie krank und elend wurde.“

„Sitten lassen?“ rief Jeremias, fast von seinem Stuhl emporfahrend.

„Ich verstehe sich, das war doch klar, daß er sich mit der nicht lange herumgeschleppt würde. Es ist ein gewissenloser Hantler.“

„Aber wo, um Gottes willen, bester Mauer? Wissen Sie nicht, wo sie zu finden ist? Gerade wegen bin ich ja hier, was schert mich der Schuft, der Hantler!“

„So?“ sagte Mauer. „Ja, ob sie noch jetzt da sitzt, weiß ich nicht, vor zwei Monaten aber traf ich sie zufällig in einem kleinen, erbärmlichen Dorf, ein paar Meilen von hier: Grätz.“

„Wohl bekommen's Ihnen!“ sagte Jeremias. „Und wissen Sie nicht, wie das Dorf hieß?“

Mauer sah ihn erstaunt an. „Ich nannte es Ihnen ja eben: Grätz.“

„Wie?“ rief Jeremias verblüfft.

„Grätz!“ wiederholte noch einmal Mauer mit einem ganz entschiedenen Kopfschütteln.

„Zu meine Güte,“ sagte Jeremias, „ich glaubte vorhin, Sie hätten geniest!“

„Ja, Sie müssen auch niesen, wenn Sie's aussprechen wollen,“ versicherte Mauer; „ganz verfluchte Namen, die böhmischen, die Junge geht einem ordentlich entzwei.“

„Und wie weit von hier liegt das Dorf?“

„Ach mit der Eisenbahn kommen Sie bald hin; aber garantieren kann ich Ihnen nicht, daß sie noch dort ist. Sie war damals krank im Wirtshause; ich sah sie in der Gaststube und hätte sie auch gern angeredet, aber sie zog sich so furchtbar vor mir zurück, daß sie mir leid tat, und ich dachte mir aus, daß es ihr gerade nicht ansein könnte. Jemandem aus Habsburg zu begegnen.“

„Und wie kommt man am besten dorthin?“

„Wie Sie hinkommen? Sie fahren bis Bodiebrad mit der Bahn und nehmen sich dort einen Wagen oder Schlitten. Wo Logieren Sie denn hier?“

„Am Schwarzen Hof.“

„Donnerwetter, Sie geben's fein; aber der Wirt dort kann Ihnen genau die Route beschreiben. Ich fürchte, Sie machen eine Mehrgesahrt, denn ich kann mir nicht denken, daß sich das arme Weib in dem Rest zwei Monate aufgehalten hat.“

„Und ihr Mann war damals bei ihr?“

„Gott bewahre, der bummelte in der Welt herum. Wie mir die Wirtskate sagten, hatte er sie dort gelassen und versprochen, gleich zurückzukehren, war aber schon vierzehn Tage fort, und wie er jetzt hierher kam, trieb er sich mit einem so gemeinen Geschöpf herum — pfui Teufel!“

„Aber Sie nannten doch dort ihren Namen, daß die Leute in ihre Heimatschreiben konnten?“ rief Jeremias.

„Wo's mich nicht juckt, trag' ich mich nicht,“ sagte Mauer; „wenn sie das wollte, könnte sie's selber tun. Werde mich hüten und mich in Familienangelegenheiten mischen — einmal gemacht, und nicht wieder.“

„Ob man wohl noch heute abend hinkommen könnte?“ sagte Jeremias, der keine Ruhe mehr hatte.

„Sie sind wohl toll!“ rief Mauer; „es dämmert schon und die Nächte sind stodunel. Wenn Sie nachts von Bodiebrad fort wollten und bei dem Schnee vom Wege abtären, könnten Sie Hals und Beine brechen.“

Wollen Sie abhaken nachsehen, so fahren Sie morgen früh mit Tagesanbruch weg; nachher haben Sie den ganzen Tag vor sich. Es wird doch ein vergebener Gang sein, denn sie ist nicht mehr dort."

"Und in welchem Wirtshaus war sie?"

"In welchem? Glauben Sie, daß in dem Rest mehr wie eins ist? Ne, da können Sie nicht irre gehen."

"Aber den Namen von dem verwichenen Ort behalt ich in meinem Leben nicht. Wie hieß er?"

"Draß; na warte! Sie, ich gehe nachher mit Ihnen in Ihr Hotel und beschreibe es dem Wirt selber. Das wird das Gescheiteste sein — wie?"

"Sie sind ein Goldmann, Herr Mauser; ich weiß nicht, wie ich es Ihnen danken soll."

"Bitte," sagte Mauser, "trinken wir noch ein Seidel?"

"Sechs, wenn Sie wollen," rief Jeremias, "da ich heut'abend doch nicht mehr fahren kann; denn ich glaube selber, es ist am besten, ich warte bis morgen früh."

"Denken Sie nur gar nicht daran."

"Dann sind Sie heut'abend mein Gast, und Sie haben sich noch außerdem eine sehr wadere Familie zum höchsten Dank verpflichtet."

"Neben mir gar nicht mehr daovon," sagte Mauser, "außerst vergnügt über die Aussicht eines fideles Abends; samstags Zufall, daß wir uns hier getroffen haben und — apropos, wie geht es dem Fräulein Bassini, Ihrer Fräulein Schwägerin? Sie soll leben, Herr Stelzhammer, sie soll, hoi! mit der Zusehler, leben!"

Jeremias fand, daß dem kleinen Mann der starke Wein etwas zu Kopf gestiegen war und da legt auch schon mit andbrechendem Abend einzelne Gäste eintrafen, schlug er ihm vor, noch einen kurzen Spaziergang zu machen und dann im "Schwarzen Roß" zu supieren.

Das war nicht abzuschlagen, und Jeremias brachte später den kleinen fideles Souffleur — der glücklicher Weise heut'abend nicht zu soufflieren hatte, oder es wäre um das Stück gechehen gewesen — auf seine eigene Stube, wo sie bei einem delikaten Abendbrot und noch delikatere Weinen so lange zusammen saßen, bis Mauser fester erklärte, heute fände er den Heimweg nicht mehr, so viel sei sicher, und morgen früh würde ihn der Nachtwächter wohl halb oder dreiviertel erfroren an irgend einer Straßenecke treffen.

Dem wollte ihn Jeremias doch nicht aufseßen, ließ ihm also ein Zimmer im Hotel geben, brachte ihn selber zu Bett, und traf dann seine Vorbereitungen, um am nächsten Morgen mit dem Frühzug nach Podiebrad und von da ohne Säumen nach jenem bezeichneten Dorf mit dem entseßlichen Namen hinüber zu fahren.

Am liebsten hätte er freilich gleich noch heut'abend nach Habsburg hinüber telegraphiert, daß er eine Spur gefunden habe und ihr sehr folgen wolle, um Riada's wenigstens einige Hoffnung zu machen. War aber das junge, unglückselige Wesen nicht mehr in jenem kleinen Rest und verlor er dort wieder ihre Spur — was dann? Es blieb immer besser, erst dort an Ort und Stelle seine Nachforschungen zu beginnen, was er auch mit der größten Sicherheit tun durfte, denn wenn er die Komtesse auch schon in Habsburg gesehen hatte, ihn kannte sie auf keinen Fall, selbst wenn er auch seinen Namen nannte.

Beim Portier ließ er jetzt nur noch auf die Tafel schreiben, daß er zur rechten Zeit gewacht sein wolle, und legte sich dann mit dem beruhigenden Bewußtsein schlafen, doch jetzt ein bestimmtes Ziel zu haben, dem er nachfahren könne, und nicht mehr länger in der Irre umherjucken zu müssen.

Jeremias hatte am vorigen Abend wie Mauser ganz tüchtig gebeckert, aber der kleine Mann konnte auch eine ordentliche Portion vertragen, und um halb sechs Uhr am nächsten Morgen saß er schon fertig angezogen und reisefertig vor seinem Kaffee, und unten klingelten auch gleich darauf die mit tönenden Scheiten behangenen Pferde, als der Kutscher aus dem Torweg heraus und vor das Haus fuhr, um dort seinen Passagier zu erwarten und nach dem Bahnhof zu bringen.

Und der Wind pfiff nicht schlecht am Fluß herauf, der Himmel hatte sich dabei umzogen und es fing an, gefrorenen Regen herunterzuwerfen, der, wo er ins Gesicht traf, wie Nadeln flog. Aber was half's; der Weg mußte zurückgelegt werden, und mit einer Anzahl wollener Tücher versehen, die er sich vom Wirt geborgt hatte, um nachher vom Podiebrad Fußgelegenheit zu nehmen und ordentlich eingepackt zu sein, warf er sich in sein Coupée und sah mit Ungeduld der Zeit entgegen, die ihm Gewißheit über die Gesichte bringen sollte.

In Podiebrad hatte es auch keine Schwierigkeit, ein Fuhrwerk nach jenem Dorfe, dessen Namen er deutlich geschrieben auf einem Zettel bei sich trug, zu finden und gegen Mittag etwa erreichte er den kleinen Ort und hielt bald darauf vor der Schenke — einem traurigen, wüsten Aufenthalt.

Und hier sollte er die junge, an jede Bequemlichkeit von Jugend auf gewöhnte Komtesse finden? Er schauderte ordentlich, als er sich die Möglichkeit dachte, daß sie hier Monate lang allein und freudlos gehaust habe. Das war auch gar nicht möglich, und er fürchtete jetzt fast ebenso, ihr hier zu begegnen, wie er sich früher danach sehnelt hatte, sie anzutreffen.

Und was machte ich mit den Pferden, Herr?" fragte der Kutscher, als Jeremias vor der Schenke aus dem Schritten stieg.

"Stellt sie ein, Freund," lautete die Antwort, "ein Stall wird doch hier zu finden sein. Ich bleibe wahrscheinlich ein paar Stunden hier und fahre dann wieder zurück."

Damit trat er in das Haus und in die niedere, furchtbar geheizte Kasse, aus der ihm ein widerlicher Dunst entgegenblug, daß er ordentlich erschrak, einen Moment in der Tür stehen blieb, um seine Lunge erst an diese Atmosphäre zu gewöhnen.

Gäste waren nicht im Zimmer, einen Fuhrnecht ausgenommen, der am Tisch saß, ein großes Glas Branntwein vor sich hatte und aus einer kurzen, schmutzigen Pfeife Wolken stinkenden Tabaksqualms ausstieß. Jeremias war in Brasilien gerade nicht mit sehr vorzüglichem Tabak verwöhnt worden, der hier noch ihm aber doch außer dem Spas Aber was half es; es mußte ertragen werden, und mit einem freundlichen Gruß gegen den Mann, der ihm nur kurz zunickte, wandte er sich an ein weibliches Individuum, möglicherweise die Wirtin oder auch vielleicht eine Dienstmagd, die aber von Schmutz karrte, und fragte sie, ob hier im Hause eine Dame seit einiger Zeit logierte.

Die Antwort, welche er bekam, war böhmisch; das Frauenzimmer verstand kein Wort Deutsch und zeigte nur dabei auf den Fuhrnecht, der ihr wahrscheinlich als Dolmetscher dienen sollte.

Er wandte sich jetzt an diesen und wiederholte seine Frage, bekam aber auch keine Antwort, denn der Mann unterhielt sich erst eine ganze Weile mit der Frau in einem lauberswischen, von dem Jeremias natürlich keine Sternensilbe verstand. Endlich drehte er wieder den Kopf nach ihm herum.

"Wen suchen Sie?" sagte er allerdings auf Deutsch, aber so gebrochen, daß Jeremias genau aufpassen mußte, wenn er die Worte verstehen wollte.

"Eine Dame," sagte Jeremias, "die vor etwa zwei oder drei Monaten in dieses Dorf gekommen und allein hier gebüht ist."

"Eine Dame?" wiederholte der Mann erstaunt und mit dem Kopf schüttelnd. "Was sollte die hier machen?"

"Ein junges Frauenzimmer," lenkte Jeremias ein, der daran dachte, daß der Bursche unter Dame vielleicht etwas ganz anderes verstand.

"Sie kam mit einem Manne?" fragte endlich der Fuhrmann wieder, und Jeremias nickte nur.

"Ja so!" rief der Fuhrnecht und jetzt begann wieder ein langes Gespräch mit dem Weib hinter dem Ofen, das beschäftigt war, ein paar Suppennapfe auszuwaschen. Jeremias wartete auch geduldig seine Zeit ab, um die beiden nicht zu stören.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Hobelmann.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

"Aber, bester Franz, wo haben Sie die Zeit daher geholt?" sagte in diesem Augenblick die Steuerrätin, die vollkommen abgunglos über die ihr zugeteilte Würde, zu den beiden Männern trat. "Wie eine Stednadel haben wir Sie überall gefaßt und der Tanz soll beginnen."

"Erlauben Sie mir nur erst, hochgeehrte Frau," sagte Franz, "Ihnen einen Tänzer zuzuführen, der darauf brennt, Ihre Bekanntschaft zu machen. Graf Hobelmann aus Pest."

Die Frau Steuerrätin nickte fast bis auf den Boden hinunter und Hobelmann sah seinen Begleiter mit einem etwas dummen Blick an. Dieser aber flüsterle der Dame mit den gelben Rosen zu: "Halten Sie ihn fest, Steuerrätin, ich glaube fast, Sie haben da eine ganz brillante Eroberung gemacht," und verschwand im nächsten Augenblick von ihrer Seite, seine Kouline Adele zu dem ersten, eben beginnenden Tanz zu führen.

Hier traf er auch schon das zweite Paar, seinen sehr glücklichen lächelnden Reisegefährten mit Jose Fränzchen am Arm. Der junge Doktor schien in einem wahren Meer von Wonnen zu schwimmen; er ging gar nicht, er schwebte ordentlich, und sein Antlitz strahlte von Vergnügen.

"Bester Kettenbrod," rief er, des Savanese's Hand ergreifend, "ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen für diesen Abend bin — wie glücklich ich mich fühle."

"St auch gar nicht nötig," lachte Kettenbrod. "Ihr Gesicht verrät das schon ohnehin. Aber Kouline Fränzchen scheint mir niedergeschlagen?"

"Ja?" sagte das junge Mädchen erstaunt, und ihr offenes Gesicht überflog ein leichtes Rot. "Du bist ein arger Spötter, Bester Franz; aber im Ru wird dir die Frau Kommerzrätin über den Hals kommen. Stehst du, wie sie dort mit ihrem Subscriptionsbogen durch den Saal streicht?"

"Wie ein Habicht über ein Aderfeld," lachte Franz, "und wehe den armen Opfern, auf die er niederschlägt."

"Aber sie bringt sie nicht um —"

"Nein, sie paßt ihnen nur das Blut ab, um jene Klasse von Menschen mit dem Erbteuten zu füttern, die in einem schwarzen Brod und weißer Halsbinde das wässrige Futteral für ihre unsterbliche Seele gefunden zu haben glauben."

"Aui, Franz," rief die Cousine, "schäme dich!"

"Etwas weiß ich glaube, daß die Negler und Indianer keine wollenen Strümpfe brauchen?" gab der junge Mann zurück. "Aber wahrhaftig, sie hat es auf mich gemünzt."

und ohne weiter ein Wort zu sagen, verließ er die Gruppe und ergriff Adelsens Hand, den Tanz zu beginnen, dessen Takte eben lustig vom Orchester herabschmetterten.

"Sieher Franz," sagte die rücksichtslos einschreitende Kommerzrätin, "in glücklichen Momenten des Lebens ist das Herz am miltätigsten, am weichsten gestimmt."

"Hat aber auch die wenigste Zeit," unterbrach sie der junge Mann und setzte sich mit seiner Dame in Bewegung. "Nach, oder der ganze Zug geht über Sie hin!"

"Aber nur einen Moment —"

Es half nichts, die Paare flogen an ihr vorüber.

Nur einer der Tänzer teilte das allgemeine Vergnügen so wenig, daß er sich lieber davon zurückgezogen hätte, wenn er dazu den Mut besaßen, und das war Herr Hobelmann. Die überfällige Frau Steuerrätin als wahnsinnige Gräfin im Arm, leuchtete er mit triefender Stirn durch den Saal. Die Gräfin schien gar keine Lunge zu haben, und wenn er inne halten wollte, traf ihn ein so merkwürdiger Wind aus ihren Augen, daß er immer wieder aufs Neue die Zähne zusammenbiß und vorwärts arbeitete. Er durfte ja die Unglückliche nicht reizen. Endlich konnte er aber nicht mehr; seine Kräfte ließen nach, sein Kopf schwindelte, der ganze Saal drehte sich mit ihm im Kreis, und mit immer ängstlicheren Bewegungen, die er seiner Tänzerin machte, tannelte er zu einem nahen Tisch, auf dem er atemlos niederfiel.

"Bravo! Bravo! vortrefflich!" flüsterle ihm Franz zu, "Sie tanzen ja mit einer Leidenschaft, mein guter Graf, daß Sie die jüngeren Leute ordentlich beschämen."

"Graf!" flüsterle da etwas zur Seite, und als Franz den Kopf wandte, entdeckte er die Frau Kommerzrätin, die mit dem unerbittlichen weißen Bogen in der einen und einem schwarzen Bleistift in der anderen Hand neben ihm stand. — "Bitte, lieber Franz, stellen Sie mich dem Grafen vor."

"Mit dem größten Vergnügen," willigte in seinem Liebesmut der junge Savanese ein. "Meine Gnädigste, ich habe hier die Freude, Sie mit einem unserer leidenschaftlichen und besten Tänzer, dem Grafen Hobelmann bekannt zu machen. Herr Graf, sehen Sie in dieser Dame die Mutter aller unchristlichen Waisen, die Königin und Wohltäterin von Birma wie von verschiedenen anderen heidnischen Länderstrichen."

"Sie Schmeichler," lachte verächtlich unter ihrer Schminke erröthend die Kommerzrätin. "Herr Graf, ich freue mich außerordentlich diese ehrenvolle Bekanntschaft zu machen, und entschuldigen Sie nur, wenn ich gleich bei Ihnen mit einer Bitte erscheine und gewissermaßen mit der Tür ins Haus falle."

Sie trat dabei dicht auf Hobelmann zu, und dieser, in der Schen, der Königin von Birma nahe zu kommen, erhob sich rasch von seinem Sessel, mit dem er beinahe umgefallen wäre.

"Sie ist vollkommen unschädlich," raunte ihm Franz zu, und die Dame, der die erschreckte Bewegung nicht entgehen konnte, sagte lächelnd:

"Fürchten Sie sich nicht, Herr Graf, es soll Ihnen nichts geschehen, nur Ihre Miltätigkeit möchte ich in Anspruch nehmen, und zwar für die armen Heidenkinder in Birma, aber deren Glend Sie mir wohl erlauben, Ihnen zugleich einige kleine Broschüren zu überreichen."

"Majestät sind zu gnädig!" stammelte der also Ueber-raschte. Die Kommerzrätin aber, mit einem lächelnden Blick auf Franz den Titel akzeptierend, hielt ihm das Papier vor und sagte bittend:

"Unterscheiden Sie, Herr Graf; bedenken Sie, daß Sie mit ein paar so heilvoll angelegten Louisd'oren unendlich Segen wirken. Und wenn Sie auch nur eine Seele damit retten, so hätte sich das Kapital ja tausendfach, millionenfach verzinst."

"Was soll ich denn tun?" wendete sich der geängstigte Hobelmann an den sich dicht zu ihm haltenden Franz.

"Unterscheiden Sie," rief dieser leise, "sie wird sonst böse. Derartigen Leuten muß man scheinbar den Willen tun —"

"Aber wie viel?"

"Das bleibt sich ja gleich — unter zehn Louisd'or können Sie aber auf keinen Fall zeichnen. Wenn die Summe nur auf dem Papier steht, so ist die Dame vollkommen zufrieden."

"Nun, nicht wahr, Sie sind so freundlich?" drängte noch einmal die Kommerzrätin.

"Wenn Sie befehlen, von Herzen gern!" sagte Herr Hobelmann, nahm den ihm gereichten Bleistift, und im nächsten Augenblick stand sein Autograph: G. Hobelmann mit der anscheinend unschuldigen Bemerkung: "zehn Louisd'or" auf dem Papier und vor den entzückten Blicken der Heidenbesüherin. Im Ueberfließen des Dankes ergriß sie seine Hand.

"Großmütiger, freigebiger Mann!" rief sie, "dafür erwidere ich vielleicht den Eintritt einer ganzen Familie in den Himmel. Nur um Ihre werthe Adresse dürfte ich wohl noch bitten."

"Die werde ich schon ausfüllen," mischte sich aber Franz Kettenbrod in das Gespräch und wehrte dadurch die Frau Kommerzrätin endlich ab. Brannte ihr doch auch schon der Boden unter den Füßen, auf neue Opfer zu stoßen und die unterschriebenen zehn Louisd'or im Triumph durch den Salon zu tragen. Herr Hobelmann aber, errant, so billig davongekommen zu sein, machte ihr eine liebe, ehrfurchtsvolle Verbeugung, wie er es dem Rang einer Königin von Birma für angemessen hielt, und gewann sich dadurch ihr Herz vollkommen. Die Frau Steuerrätin dagegen rümpfte die Nase und war jetzt im Innern mehr als je davon überzeugt, — wenn es dazu überhaupt noch irgend eines Beweises bedurfte hätte — daß die Kommerzrätin eine höchst durchtriebene und intrigante Person sei, vor der man sich entsetzlich in Acht nehmen müsse.

"Nun, wie gefällt Ihnen die Gesellschaft," fragte Franz, als er sich mit Herrn Hobelmann einen Augenblick allein sah.

(Fortsetzung folgt.)